



Rundbrief 2019

Jahresbericht 2018



Brotherhood of Blessed Gérard

P O Box 440
Mandeni 4490
Republic of South Africa

Telefon & WhatsApp: +27 82 492 4043
Telefax: +27 86 693 8940
E-Mail: bbg@bbg.org.za
Homepage: www.bbg.org.za



Die Brotherhood of Blessed Gérard ist ein katholischer kirchlicher Verein, eine südafrikanische gemeinnützige Organisation und die Hilfsorganisation des Malteserordens in Südafrika.

Nächstenliebe ohne Grenzen!



Unser **Auftrag** ist es, die Ehre Gottes zu mehren und in gemeinsamem Mühen bestrebt zu sein, ein Leben höherer Vollkommenheit zu pflegen, indem wir uns in caritativen Werken dem Apostolat der Kirche widmen, um "den Armen unseres Herrn Jesus Christus" zu dienen und ihnen damit unter dem Motto "tuitio fidei et obsequium pauperum" (Verteidigung des Glaubens und Hingabe an die Armen) Gottes liebende Sorge zuteil werden zu lassen.

“Ausblick”

Möge die Brotherhood of Blessed Gérard dadurch, dass sie sich das Charisma ihres Patrons zu eigen macht, die altherwürdige geistliche Tradition ihrer Wurzel fortsetzen, um dem hungernden und dürstenden, dem fremden und nackten, dem kranken und gefangenen Herrn demütig zu dienen und so für die Menschen ein Zeichen christlichen Glaubens, froher Hoffnung und apostolischer Liebe werden.



Wir helfen auf jeden Fall!

Impressum:

Der „Brotherhood of Blessed Gérard Rundbrief / Jahresbericht“ ist das offizielle Organ der Brotherhood of Blessed Gérard.

Verantwortlich im Sinn des Presserechtes:
Pater Gerhard Lagleder OSB

Dieser Rundbrief und Jahresbericht ist auch online veröffentlicht bei
<http://www.bsg.org.za/unsere-organisation/veroeffentlichungen/rundbriefe-jahresberichte.html>

Ein ganz besonderer Dank gebührt Frau Maresi Rehder, der wir den Großteil aller Bilder und Artikel auch dieses Rundbriefes verdanken.

Wir sind ...

- eine Gemeinschaft von über 2500 **Idealisten**, die sich zum Ziel gesetzt hat, Hilfsbedürftige zu befähigen, sich selbst zu helfen und in dringenden Notfällen direkt und unmittelbar zu helfen.
- die südafrikanische **Hilfsorganisation** des Malteserordens, der vor mehr als 900 Jahren durch den Seligen Gerhard als Bruderschaft zur Krankenpflege gegründet worden war.
- eine **im Glauben fundierte Organisation**, die in die Tat umsetzt, was unser Motto "tuitio fidei et obsequium pauperum", d.h. "Schutz des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen" aussagt.
- ein "**Privater Verein von Gläubigen**" innerhalb der Katholischen Kirche, der offen ist für Menschen aller Glaubensgemeinschaften.
- eine **in den örtlichen Gemeinden verwurzelte regierungsunabhängige Organisation**.
- eine **gemeinnützige Organisation**, die nicht profitorientiert ist und sich der Wohlfahrt aller Menschen widmet.
- eine **nicht diskriminierende und für jedermann offene Organisation**, die den Bedürftigen ohne Ansehen ihres Glaubens, ihrer Hautfarbe, ihrer Parteizugehörigkeit, ihrer sexuellen Orientierung und ihres sozialen Status hilft.
- ein **caritativer Verband**, der im Rahmen seiner Möglichkeiten und der Notsituation der Menschen entsprechend hilft.



bietet ein umfassendes System ganzheitlicher Hilfe für ein Einzugsgebiet von einer Viertelmillion Menschen im Großraum von Mandeni in Südafrika, von denen über 80% unter der Armutsgrenze leben.

All unsere Hilfe wird für jedermann kostenlos geleistet.

Bitte teilen Sie uns Ihre E-Mail Adresse und Handynummer, sowie Änderungen Ihrer Kontaktdaten mit! Senden Sie bitte eine E-Mail an bbg@bbg.org.za oder eine SMS/WhatsApp an Pater Gerhard über +27 82 492 4043. Das wird es uns erleichtern mit Ihnen in Kontakt zu bleiben. Wir werden niemals Ihre privaten Details Dritten mitteilen.



Heimat, Würde und Bedeutung geben

von Father Sylvester Tusaninkosi Ngema

Father Ngema lebt seit November 2016 als Patient im Pflegezentrum in Mandeni. Stehen und Laufen fällt ihm sehr schwer, den Dienst in einer Pfarrei kann er, zu seinem Kummer, nicht mehr leisten.



Bischof Kumalo aus Eshowe hat Pater Gerhard gebeten, ihn im Pflegezentrum aufzunehmen und so lebt er nun seit über zwei Jahren bei uns.

Die Kirche in Südafrika ist sehr arm und ein Priester lebt normalerweise von dem, was seine Gemeinde ihm spendet. Wenn er keine Gemeinde hat, hat er auch kein Einkommen.

Die Diözese unterstützt ihre Priester in diesem Fall mit ca. 1000 Rand monatlich, das sind umgerechnet 62 € und liegt deutlich unter dem Existenzminimum.

Father Ngema hat uns einige Gedanken zu unserem englischen Rundbrief geschrieben, die ich hier gerne übersetze:

„Zuallererst möchte ich allen Menschen, die hier arbeiten und ehrenamtlich mithelfen, danken. Es ist für mich eine aufregende Erfahrung und als Priester fühle ich mich von Gott gesegnet, dass ich seit November 2016 hier im Care Zentrum wohnen darf.

Besonders verbunden fühle ich mich den Kindern im Kinderheim, die auch hier im Haus leben.

Kranke und Kinder sind bei allen Aufgaben der Brotherhood of Blessed Gérard der Mittelpunkt.

*Pater Gerhard ist es gelungen, Patienten, Kindern aber auch allen Angestellten und Volontären im Care Zentrum eine **Heimat, Würde und Bedeutung zu geben.***

Seine unermüdlige Hingabe beeindruckt mich immer wieder. Wer auch immer eine Not und ein Anliegen hat kann zu ihm

kommen und nie geht einer weg ohne dass ihm geholfen wurde.

Der Mangel an Bildung ist einer der Hauptgründe für die große Armut hier in kwaZulu-Natal, und so ist der Stipendienfonds ein Segen für Kinder und junge Erwachsene.

Er ermöglicht diesen Menschen eine Schul- oder Berufsausbildung oder sogar ein Studium.

Die Pfleger und Krankenschwestern und die freiwilligen Helfer hier im Care Zentrum sind ganz besondere Menschen.

Man merkt, dass ihre Arbeit sie erfüllt.

Die liebevolle Art wie sie sich um die Sterbenden kümmern ergreift mich immer wieder.

Sie tun ihre Arbeit mit Liebe und Vertrauen und pflegen die, die am Rande der Gesellschaft stehen, und dabei kümmern sie sich um jeden, egal ob Christ, Muslim oder etwas anderes.

Was zählt ist der Hilfsbedürftige.

Für mich als Priester ist es besonders schön, dass es hier eine Kirche gibt, in der wir jeden Morgen vor Arbeitsbeginn die Heilige Messe feiern.

Die Gebete verbinden uns mit Gott und die Eucharistiefeier ist der Mittelpunkt und der Höhepunkt unseres Lebens.

Möge der Selige Gerhard das Hospiz, das Kinderheim und das Care Zentrum und alle, die hier arbeiten und helfen, um die Welt ein bisschen besser zu machen, beschützen.

Danke Pater Gerhard.“





Gott macht alles richtig. Wir müssen nur vertrauen.

von Maresi Rehder



Der Krankenwagen hielt am Fuß einer steilen Kuppe. Von hier aus mussten wir laufen, ein schmaler Trampelpfad aus roter glitschiger Erde. Oben lag ein kleines Haus. Für die Verhältnisse sah es richtig gut aus, Fenster ganz und ein richtiges Dach. Doch wir gingen an dem Haus vorbei.

Ich würde Euch gerne Lucas Geschichte erzählen, die mir, seit er mir begegnet ist, nicht mehr aus dem Kopf geht:

Ich begleitete das Pflgeteam im Krankenwagen hinaus in den Busch. Ich hoffte auf ein paar gute Fotos für die Vorträge und für das Fundraising.

Die Hütten der Slums wurden weniger je weiter wir aufs Land kamen.

Es war heiß und schwül, die endlos grünen Zuckerrohrfelder fallen in Hügeln hinab zum Indischen Ozean.

Oben auf den Hügelkuppen liegen Hütten, manchmal auch kleine Häuschen. Nackte gestampfte Erde zeigt die Grenzen der Wohnstatt.



Dahinter lag eine baufällige Hütte, vor dem Fenster eine Plastiktüte, die Tür schloss nicht richtig. In dieser Hütte fanden wir Lucas auf einer dreckigen Matratze auf dem Fußboden, zugedeckt mit einer dünnen vor Dreck starrenden Decke und einem ebensolchen zerrissenen Schlafsack.





Neben der Matratze stand ein speckiges kaputtes Sofa und zwischen Sofa und Matratze eine Plastikkiste und ein kleines Tischchen. Die Wände trugen alle Farben von grau, braun und Schmutz.

Lucas ist Ende Zwanzig und hat AIDS. Er ist schwach und kann sich gerade so aufrichten. Er berichtet mir ein wenig aus seinem Leben.

Lucas ist einer von zehn Geschwistern und der einzige, der regelmäßig Geld bekommt. Er erhält eine Krankenunterstützung vom Sozialamt. Alle anderen sind arbeitslos und leben von Gelegenheitsjobs. Sie alle wohnen irgendwie hier. Ab und zu ist einer mal länger weg auf Arbeitssuche.

Das schöne Haus nebenan haben sich die Geschwister von seinem Geld gebaut.

„Warum liegst du hier und nicht dort drüben im Haus?“

Jeder hier hat Angst vor Krankheit. Damit will keiner etwas zu tun haben. Eine Schwester kommt und bringt mir etwas zu Essen. Sie hilft mir auch wenn ich es brauche. Die anderen sehe ich fast nie.

Ich weiß nicht was ich sagen soll, doch Lucas lächelt mich an und sagt: „**Gott macht alles richtig, wir müssen nur vertrauen.**“

Der Krankenpfleger ist mit der Versorgung fertig und wir verlassen die Hütte. Ich drehe mich nochmal um und da sehe ich über seinem Kopf eine Inschrift, blass, schlecht zu lesen an dieser schmutzigen fleckigen Wand:

**JESUS IS THE STREET
GOD I LOVE YOU**

„Hast Du das geschrieben?“

„Ja, um es nicht zu vergessen.“

Ich wünsche uns allen so eine Inschrift, die uns trägt, auch wenn sie manchmal nur blass und kaum zu sehen unter all unseren Sorgen und Nöten hindurch schimmert.





Zum ersten Mal wirkliche Fürsorge erfahren

von Julia Abspacher



Wenn man sechs Wochen lang im Gästezimmer des Care Centers im zweiten Stock schläft, kann man die Welt um sich herum fast vergessen. Es gibt fließendes und warmes Wasser, Federbetten und sogar eine Klimaanlage gegen den afrikanischen Frühling, der schon eher unserem europäischen Hochsommer entspricht, kurz: allen Komfort, den man sich wünschen kann. Wenn man aber aus dem Fenster sieht merkt man schnell, dass dieser relative Luxus, den die Patienten im Hospiz und die Kinder im Heim erleben können, mit dem normalen Leben in Mandeni nicht viel zu tun hat. Denn die Realität vor Ort sieht ganz anders aus: Ein Großteil der Bevölkerung kann von Wasser und Strom und einem sicheren Zuhause nur träumen, die Kriminalität auf den Straßen ist hoch und rund zwei Drittel der Einwohner sind HIV-positiv. Schreckliche Lebensumstände, über die auch die Schönheit der Landschaft nicht hinwegtäuschen kann. Und trotz aller Widerlichkeiten lassen sich die Brotherhood of Blessed Gérard und ihre Mitglieder, allen voran natürlich Pater Gerhard, seit mehr als zwei Jahrzehnten nicht einschüchtern und arbeiten jeden Tag daran, das Leben so vieler vor Ort zu verbessern, wovon



ich mich selbst überzeugen durfte.

Während meines Aufenthalts lernte ich die verschiedenen Tätigkeiten im Care Centre kennen. Im Kinderheim gab es wegen der verschiedenen Altersstufen allerhand Unterschiedliches zu erledigen. Während die Kleinsten gefüttert werden und die Windeln gewechselt bekommen müssen, brauchen die Älteren eher Mathenachhilfe oder Unterstützung bei anderen Schulprojekten. Und auch wenn sie am anderen Ende der Welt aufwachsen merke ich immer wieder, wie ähnlich sie Kindern und Jugendlichen in Deutschland in ihren Interessen sind, und wie viel Lebensfreude sie trotz ihrer manchmal schwierigeren Lebensumstände versprühen. Auch untereinander helfen sie sich gegenseitig, die Größeren kümmern sich wie Geschwister um die Kleineren, binden ihnen die Schuhe zu und putzen die erkälteten Nasen, alles wirkt wie eine, eben sehr große, Familie. Es ist schön zu wissen, dass die Kinder die hier aufwachsen, eine echte Chance auf eine bessere Zukunft haben, schließlich wird ihnen eine anständige Schulbildung und danach eine Ausbildung oder eventuell ein Studium finanziert. Auch die Leiter und Arbeiter im Kinderheim kümmern sich liebevoll um ihre Schützlinge, fördern und fordern sie.

Zu Beginn meiner sechs Wochen sehe ich einen Aushang zu einem Wettbewerb, wer sein Zimmer am schönsten für den Frühling dekorieren kann. Im Laufe der Zeit finden sich dann immer mehr Papiergirlanden und selbstgemalte Bilder und Zitate an den Zimmertüren, bis schließlich der Gewinner gekürt wird. Vermeintlich kleine Dinge, die für die Kinder aber einen großen Unterschied ausmachen.



Im Hospiz können nicht nur Sterbende die ihnen verbliebene Zeit in Würde und Ruhe verbringen und vielleicht **zum ersten Mal wirkliche Fürsorge erfahren**. Es gibt auch viele Patienten, die eigentlich gar nicht todkrank sind, aber die in ihrem eigenen Zuhause einfach nicht gepflegt werden könnten, weil die Lebensumstände zu schlecht sind und niemand da ist der wüsste, wie man sich richtig um sie kümmert.

Wie die Menschen vor Ort leben erfährt man so richtig, wenn man einmal mit der Home Care hinausfährt, die die fast 800 Aidskranken, um die sich die Brotherhood kümmert, aber auch andere Hilfsbedürftige regelmäßig besucht. Immer wieder zeigt die Besatzung des Krankentransportwagens beim Vorbeifahren auf Häuser, in denen Patien-

ten wohnen. Dies verdeutlicht, wie feinmaschig das Netz der Nächstenliebe, dass das Care Center aufgespannt hat, hier ist, aber auch wie viele Menschen der Hilfe bedürfen.



Gleich der erste Patient an diesem Tag liegt zusammengekauert in einem maroden Bett im hintersten Winkel einer düsteren Hütte, es stinkt nach Exkrementen und Hühner laufen wild im Raum umher. Seine Angehörigen haben die Home Care gerufen. Der Mann weigert sich, Medikamente zu nehmen oder Windeln zu tragen, um sein Leiden wenigstens ein bisschen abzumildern. Als das Team des Krankenwagens seine Daten

aufnimmt um eine Krankenakte anzulegen, stutze ich: Der Mann ist erst 39 Jahre alt und hätte noch so viel Lebenszeit vor sich, aber bringt selbst anscheinend nicht den Willen auf, gegen seine Krankheit anzukämpfen obwohl sich so viele Menschen um ihn herum offensichtlich um ihn bemühen. An der Tür der nächsten Patientin wartet deren Verwandte und erzählt uns: Die alte Dame ist ein paar Tage vorher leider verstorben. Das sind Tiefschläge und traurige Momente, von denen sich das Team aber nicht unterkriegen lässt. Aus dem nächsten sehr gepflegten Häuschen winkt schon eine Frau entgegen. Noch im selben Frühling war sie Patientin im Hospiz gewesen, wenige Monate später geht es ihr jetzt wieder viel besser und sie freut sich über den Besuch aus dem Care Center. Als wir nach einer Viertelstunde wieder in den Krankenwagen steigen strahlt der Caregiver, so etwas wie ein Pflegediensthelfer, über das ganze Gesicht: „I love my job!“ rutscht es ihm heraus – „Ich liebe meinen Beruf!“

Denn nicht nur für die Kinder und Patienten wird im



Care Centre gesorgt, das wird mir schnell klar. In einer Gegend, in der genauso viele Menschen arbeitslos sind wie es Beschäftigte gibt, ist die Brotherhood of Blessed Gérard ein guter und zuverlässiger Arbeitgeber. Nicht nur die Patienten kommen aus den Townships und Informal Settlements, auch die Angestellten und Volunteers wohnen dort, waschen ihre Diensthemden in den Flüssen statt in der Waschmaschine und machen sich in den wahnwitzigen südafrikanischen Minitaxis jeden Tag auf den Weg, um hier arbeiten zu können. Denn auch für sie bietet sich so die Möglichkeit, ein strukturiertes Leben aufzubauen, ihre Kinder zur Schule zu schicken und für eine bessere Zukunft zu arbeiten. Und dass es ihnen hier gefällt, merkt man.

Beim Essen in der Kantine sitzen sie zusammen und plaudern und lachen, jeder kommt einem grüßend entgegen und fragt, wie es einem denn heute gehe, es ist ein kollegialer und respektvoller Umgang wie wir ihn im täglichen Leben kennen, ein Ort, an dem man gerne arbeitet, was in Südafrika bei Weitem nicht normal ist. In den sozialen Medien teilen die Angestellten, aber auch die Kinder Bilder der Arbeit und aus dem Kinderheim, sie sind offensichtlich stolz, dazu zu gehören.



Dafür sorgt auch der gemeinsame Gottesdienst jeden Morgen um halb acht.

Denn während sich beispielweise die Küchencrew und die Krankenschwestern in ihrer täglichen Arbeit kaum begegnen, so ist diese besinnliche halbe Stunde am Anfang des Tages ein Moment, zu dem sich alle, die wollen, zusammen finden, bevor sie dann wieder jeder ihrer Wege gehen und die gesamte Maschine am Laufen halten.

Wenn man sechs Wochen im Gästezimmer des Care Centers wohnt merkt man nach und nach, wie weitreichend dessen Einfluss in der Gegend von Mandeni ist, und wie viele Leben sowohl direkt als auch indirekt davon betroffen und verbessert werden. Die dutzenden Kinder im Kindergarten genauso wie die zahlreichen Namen in den dicken Ordnern für Schulstipendien, mit denen ich während meiner Arbeit im Büro gute Bekanntschaft geschlossen habe. Die Patienten in den Krankenflügeln im Erdgeschoss genauso wie die Kinder, die zwei Etagen weiter oben ihr Zuhause gefunden haben. Die Kranken in den Informal Settlements genauso wie die Angestellten, die diesen durch ihre Anstellung im Care Center entfliehen und sich ein sichereres Zuhause erarbeiten konnten. Auch wenn man angesichts der größtenteils furchtbaren Realität vor Ort oft verzweifeln möchte, ist es ein Trost zu wissen, dass das Care Center und die Brotherhood beständig daran arbeiten, diese zu verbessern, und dass es auch so oft gelingt.

Momente in denen ich die Tränen zurückhalten musste

Auszüge aus unserem Gästebuch

Ausgewählt von Maresi Rehder



Lieber Pater Gerhard
& Hallo an alle zukünftigen Freiwilligen,

mein Name ist Sylvie Lohrer, ich stamme vom schönen Bodensee und bin frischgebackene Theologin. Obwohl ich im Laufe meines Lebens bereits einige Erfahrungen mit alten, kranken und Not leidenden Menschen gemacht habe, hatte ich zu Beginn meiner Reise (und habe ich immer noch) großen Respekt vor dem, was hier geleistet wird und ich war sehr gespannt was mich erwartet.

Diese vier Wochen, die ich im Care Zentrum erleben durfte ermöglichten es mir, ein Teil des Ganzen zu sein und die bemerkenswerte Arbeit der Brotherhood of Blessed Gérard selbst mitzerleben. Ich habe in meiner Zeit hier viele tolle Erfahrungen gemacht, sei es mit den Kindern, im Hospiz oder mit der Ambulanz.

Man merkt den Mitarbeitern/innen an wie stolz sie auf ihre Tätigkeit sind und dass sie mit dem Herzen dabei sind.

Die für mich herausforderndste Erfahrung was sicherlich als bei einem Erstbesuch mit der Ambulanz ein Mann vor unseren Augen beim Puls- und Fiebermessen verstarb und die Familie so furchtbar trauerte.

„Wo Liebe das Elend überwindet“ - treffender kann man die Arbeit und die Hilfe, die hier geleistet wird und den Menschen zuteil wird nicht beschreiben. Ich habe mir in meinem Leben schon oft die Frage gestellt, wo man bei all dem Leid, all der Armut auf der Welt überhaupt anfangen soll zu helfen.eventuell ist diese Frage doch falsch gestellt.

Vielleicht sollte die Frage viel eher lauten: „Was kann ich konkret tun? Wie kann ich meine eigenen Fähigkeiten und Begabungen einbringen?“

Kurz gesagt, es geht darum nicht wegzuschauen und zu resignieren angesichts der bedrückenden Armut, sondern sich dieser Realität zu stellen!

Sich um die sorgen und kümmern, die hilfsbedürftig sind und eben keinen sich selbst überlassen.

Genau dieser Grundgedanke ist im Care Zentrum überall spürbar.

Lieber Pater Gerhard, Sie und ihr Team, haben hier etwas Großartiges auf die Beine gestellt und mich zu tiefst beeindruckt.

Ich danke Ihnen von Herzen, dass ich die Chance habe ein Teil davon zu sein.

Alle hier gemachten Erfahrungen werden mich auf meinem Weg in den pastoralen Dienst der Erzdiözese Freiburg begleiten und ganz bestimmt in meine seelsorgerliche Arbeit einfließen und diese prägen.

Vielen Dank für alles und bis bald in Afrika oder in Deutschland.

Sylvie

Es war wieder eine große Freude, an so vielen verschiedenen Leben teilhaben zu dürfen; allein die Tatsache, dass sich die Anzahl der Kinder im letzten Jahr beinahe verdoppelte, aber jedes einzelne Kind noch immer die gleiche persönliche Zuneigung und gewidmete Zeit erfährt, zeigt mit welcher schöner Mentalität hier jeder bei der Sache ist.

Andreas



Meinen großen Traum „ Auslandserfahrung als Krankenschwester“ konnte ich hier bei Dir verwirklichen und dafür danke ich Dir sehr. Ein so wundervolles Projekt, oder vielmehr eine so große Institution mit vielen kleinen Wirkungsstätten kennenzulernen war eine beeindruckende Erfahrung für mich. Die Lebensge-

schichten der Patienten im Hospiz und gleichzeitig ihre große Dankbarkeit gegenüber allen die im Care Zentrum arbeiten und helfen- das waren **Momente in denen ich wirklich die eigenen Tränen zurückhalten musste.**

Stephi



Ich habe richtig viel von den lieben Menschen hier gelernt und viel für mein Leben mitgenommen. Die Arbeit mit den Kindern, groß und klein, der Zusammenhalt untereinander, wenn es drauf ankommt. Die gute Atmosphäre im Haus, die man bemerkt wenn man das Care Zentrum betritt und die man noch in der hintersten Ecke spürt.

Ich wurde vom ersten Moment an mit offenen Armen empfangen, Danke dafür. (Aus dem Bairischen übersetzt)

Julia



In den letzten zwei Monaten, die nicht intensiver hätten sein können, habe ich nicht nur viel von den Menschen hier gelernt, sondern auch über mich. Diese Erfahrungen haben mich geprägt, sicherlich nicht nur für den Moment, sondern für mein ganzes Leben.

Ich habe hier nicht nur gelernt die Patienten zu waschen oder Windeln zu wechseln, sondern darüber hinaus ganz berührende zwischenmenschliche Erfahrungen gesammelt, die den ganzen Aufenthalt zu etwas Einzigartigem gemacht haben.

Johanna



Als ehemalige Schülerin des Descartes- Gymnasiums in Neuburg a. d. Donau war ich immer sehr an der Arbeit der Brotherhood of Blessed Gérard interessiert und doch hätte ich mir niemals vorstellen können, welchen weitreichenden positiven Einfluss sie auf das Leben so vieler Menschen in Mandeni und zum Teil auch weit darüber hinaus ausübt.

Julia



Wir kennen uns erst so kurz und trotzdem sind wir schon ein paar wichtige Meter auf dem steinigen Weg im Kampf gegen AIDS zusammen gegangen. Glaube, Liebe, Hoffnung ist hier im Hospiz allgegenwärtig. Und darüber hinaus vor allem Taten. Und wo Taten, da braucht's wenig Worte, um die ich

fast immer ringe. Danke für die Zuversicht, die ich durch den Besuch empfangen durfte, danke auch für die berührende Morgenmesse.

Gery Keszler, Obmann von Life+, CEO Life Ball



Nächstenliebe ohne Grenzen!



Helfen ist mir eine Herzensangelegenheit

von Sanele



Seit fast acht Jahren helfe ich als freiwillige Helferin in den Krankenzimmern des Hospizes. Ich liebe das, was ich tue, und **Helfen ist mir eine Herzensangelegenheit.**

Ich bin 27 Jahre alt, als ich fünf Jahre alt war starb meine Mutter. Meine zwei Schwester, ich und meine beiden Brüder wurden von einer Tante großgezogen.

Schule war immer ein Problem für mich, ich war oft krank und fehlte im Unterricht. Ich war ein schwaches Kind.

Irgendwann stellte ein Arzt fest, dass ich einen Herzfehler habe und ich bekam eine neue Herzklappe eingesetzt. Ein Jahr später musste die Operation wiederholt werden da es nicht so funktioniert hat wie es sollte.

Durch die Matric (Abitur) bin ich leider durchgefallen. Kurz darauf wurde ich schwanger.

Die Schwangerschaft war sehr schwierig, ich wäre wegen meines Herzens beinahe gestorben. Mein Sohn Malibongwe wurde gesund geboren, Malibongwe heißt „Dank sei Gott“.

Es ist sehr schwer hier Arbeit zu finden, besonders wenn die Leute hören, dass ich herzkrank bin. Alle sechs Monate muss ich nach Stanger ins Krankenhaus zur Kontrolle.

Ich lebe immer noch bei meiner Tante und unser einziges regelmäßiges Einkommen ist das Kindergeld für Malibongwe.

Einer meiner Brüder ist weggezogen und mein anderer Bruder lebt von Gelegenheitsjobs.

Ich war so verzweifelt, weil ich nichts arbeiten konnte und nichts Sinnvolles tun.

Eine Freundin erzählte mir damals von der Brotherhood of Blessed Gérard und ich habe mich hier beworben um den Caregiver Kurs zu machen. Meine Freude war sehr groß als ich zum Kurs zugelassen wurde.

Seitdem helfe ich hier als Volontärin mit. Ich darf drei Schichten in der Woche helfen und bekomme pro Schicht 100 Rand Aufwandsentschädigung. So kann ich ein bisschen zum Unterhalt meines Sohnes beitragen. Das Geld hilft uns zu überleben. Vor allem aber macht mir das Helfen hier große Freude.

Ich begegne so viele Menschen, die dankbar sind für meine Hilfe, Menschen denen es gesundheitlich schlechter geht als mir. Diese Begegnungen helfen mir die Angst zu überwinden, die ich immer wieder vor der Zukunft habe. Wenn hier im Hospiz Menschen wieder nach Hause entlassen werden, weil es ihnen dank der richtigen Behandlung wieder gut geht, dann denke ich oft- ich kann es auch schaffen, ich muss nur Gott vertrauen.

Und wenn Patienten hier sterben, gehen sie in Frieden. Wir begleiten sie und halten ihre Hand.

Brotherhood of Blessed Gérard · Beilage zum Rundbrief Nr. 38 / 2019

Jahresbericht 2018

Tätigkeitsbericht 2018

Die Aktivitäten der Brotherhood of Blessed Gérard und des Blessed Gérard's Care-Zentrums im Berichtsjahr 2018 konzentrierten sich, wie in den Jahren zuvor, auf die Aufrechterhaltung der Dynamik unserer bestehenden Projekte:

Blessed Gérard's Care-Zentrum bietet ein umfassendes und ganzheitliches Hilffsystem:

Wir leisten Krankendienst für arme und hilfsbedürftige Menschen. Das schließt die Sorge um HIV-positive und AIDS-kranke Menschen ein. Wir wirken in der AIDS-Hochburg der Welt, der Nordküste des Zulu-Landes in Südafrika.

Unser AIDS Behandlungsprogramm (HAART)



HIV-Tests
Wir führen kostenlose HIV-Tests für jedermann durch.

76 HIV Tests durchgeführt

Hoch-Aktive Anti-Retrovirale Therapie (HAART)

Wir behandeln bedürftige AIDS-Patienten kostenlos mit anti-retroviralen Medikamenten. Wir beugen Begleiterkrankungen vor

oder behandeln diese. Wir bieten psychosoziale Beratung und seelsorgerliche Begleitung.

**703 Patienten in lebenslanger Behandlung
20 neue AIDS-Patienten aufgenommen**



Therapiebegleitung

Unsere Therapiebegleiter besuchen die Patienten regelmäßig, um sicherzustellen, dass die Medikamente nach Plan eingenommen

werden, und um mögliche Probleme frühzeitig zu erkennen, da eine mehrmalige Nichteinnahme der Medikamente die Viren resistent machen kann - und damit die Therapie wirkungslos würde.

3328 Hausbesuche durch Therapieberater

Hospiz & Palliativmedizin



In unserem stationären Hospiz, dem größten Südafrikas, bieten wir unheilbar kranken bedürftigen Personen medizinische Behandlung und Palliativpflege.

Wir betreuen und beraten auch deren Familienangehörige.

6926 Beratungen durch Sozialarbeiter
(zumeist für das Hospiz, aber auch für das Kinderheim, den Stipendienfonds und den Nothilffonds).

**5322 ambulante Behandlungen (Arztbesuche).
488 neue ambulante Patienten aufgenommen.
151 neue Patienten stationär aufgenommen**
(Wiederaufnahmen nicht mitgezählt).
62 Patienten im Sterben begleitet.



Häusliche Pflege
Unsere mobilen Pflegeteams machen Erstbesuche bei Kranken in deren Hütten oder Häusern zur Anamnese und Pflegeplanung. Nötigenfalls füh-

ren wir auch Krankentransporte durch. Wir pflegen Schwerkranke in deren Zuhause, beraten Angehörige und leiten sie in der Pflege an.

**1308 Hausbesuche (Pflege)
612 Krankentransporte
364 Patienten betreut
308 Erstbesuche (Anamnese)
136 neue Hauspflege-Patienten**

**Wir helfen
auf jeden Fall!**



Tätigkeitsbericht 2018 — Fortsetzung

Wir nehmen uns vieler Kinder an, die ohne unsere Hilfe wohl kaum eine gute Zukunft hätten.

Kindergarten

Wir betreiben einen Kindergarten mit Vorschule für sozial benachteiligte Kinder in einer ärmlichen ländlichen Gegend.



80 Kinder betreut und erzogen



Hungerhilfe für unterernährte Kleinkinder

Wir halten regelmäßige Sprechstunden, bei denen unterernährte Kinder untersucht und mit Aufbaukost versorgt werden. Gegebenenfalls

führen wir sie ärztlicher Behandlung zu. Wir beraten die Mütter in Säuglingspflege, Ernährungslehre und Hygiene.

1102 Untersuchungen, Beratungen & Behandlungen
46 Kinder (durchschnittlich pro Sprechstunde)

Kinderheim

Wir geben "Waisen und gefährdeten Kindern" ein Zuhause. Darunter sind ausgesetzte, vernachlässigte, misshandelte, HIV-positive und kranke, behinderte und elternlose Kinder.



29 Kinder wurden neu aufgenommen.
17 Kinder wurden entlassen.
64 Kinder lebten am 31. Dezember 2018 im Kinderheim.

Stipendien-Fonds

Wir unterstützen begabte Schüler und Studenten armer Eltern durch Ausbildungs-Stipendien.



273 Stipendien vergeben

Nothilfe und Sozialpflege

Nothilfe-Fonds

Wir leisten Menschen in unerwarteten Notsituationen sozial-karitative Hilfe.

Wir haben in 50 Notfällen soziale Soforthilfe geleistet.



Hilfsfonds für arme Kranke
Wir helfen armen Kranken, wenn sie sich eine dringend benötigte medizinische Behandlung nicht leisten können und diese anderswo nicht bekommen.

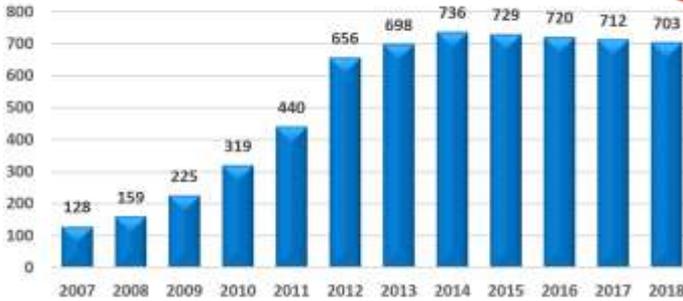
Tätigkeitsbericht 2018: Statistiken

2018	Gesamtstatistik in Zahlen	1992 —2018	Zuwachs
488	Neue ambulante Patienten (Hospiz)	3182	18,1%
612	Krankentransporte (Hospiz)	7193	9,3%
151	Neue stationäre Patienten (Hospiz)	5291	2,9%
136	Neue Hauspflegepatienten (Hospiz)	4938	2,8%
50	Sozialfälle (Nothilfe-Fonds)	2152	2,4%
20	Neue HAART Patienten (Hospiz)	1580	1,3%

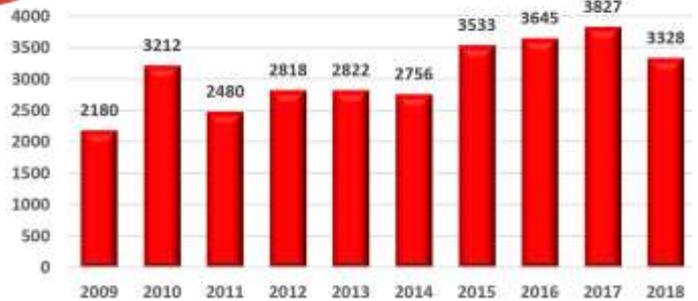
Tätigkeitsbericht 2018 — Fortsetzung



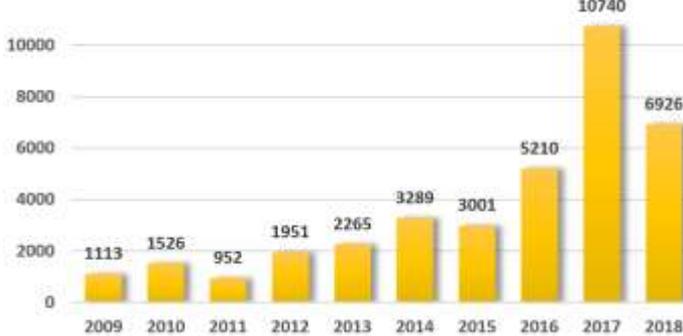
Patienten im AIDS-Behandlungsprogramm



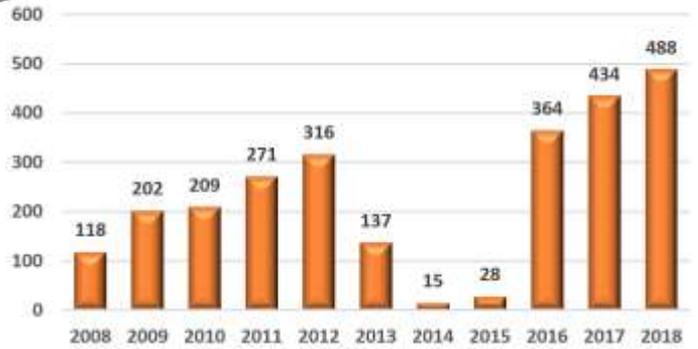
Hausbesuche durch AIDS-Therapie-Berater



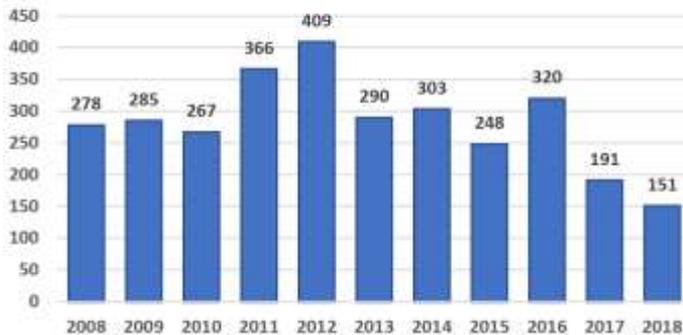
Sozialarbeiter-Konsultationen



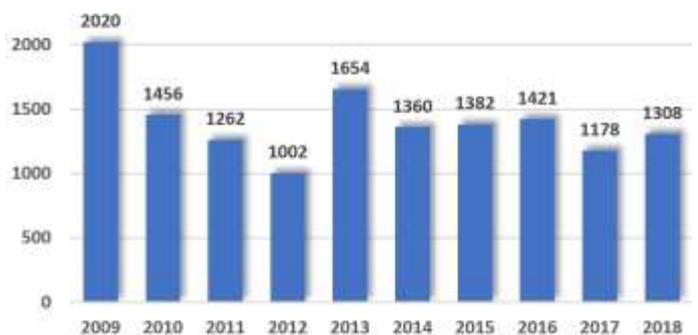
Hospiz: neue ambulante Patienten



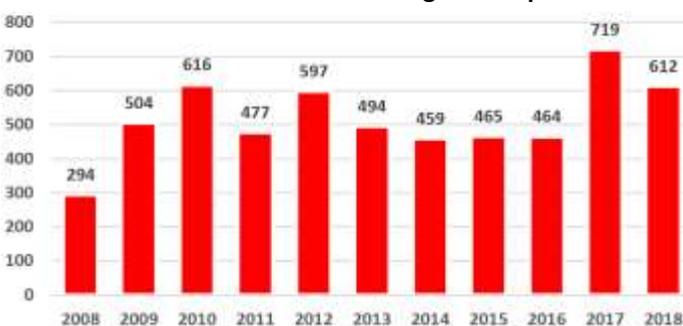
Hospiz: neue Patienten stationär aufgenommen
(Wieder-Aufnahmen nicht mitgezählt)



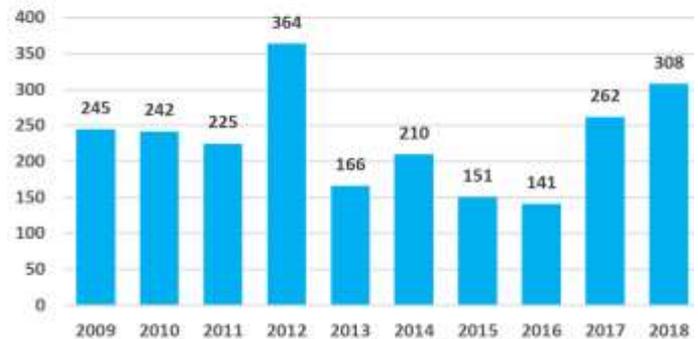
Pflegerische Hausbesuche



Patienten mit dem Krankenwagen transportiert



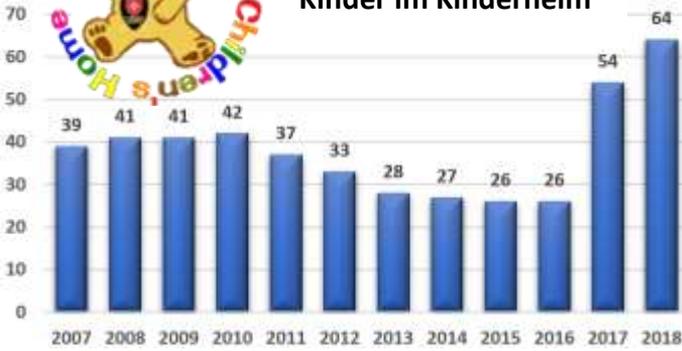
Hausbesuche (Erstbesuche zur Anamnese)



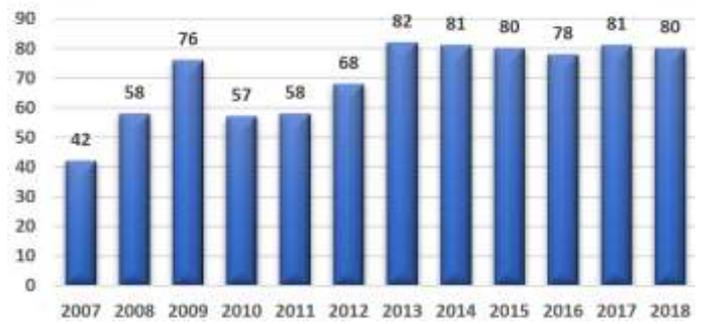
Tätigkeitsbericht: Statistiken — Fortsetzung



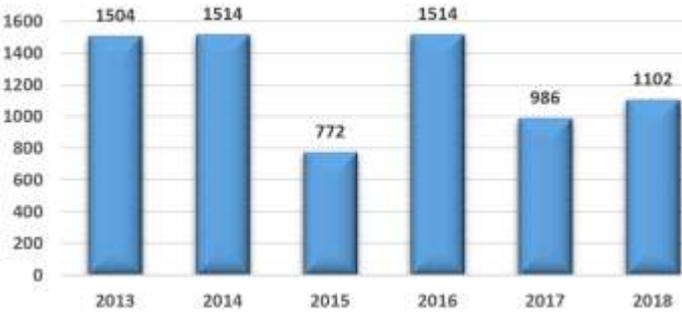
Kinder im Kinderheim



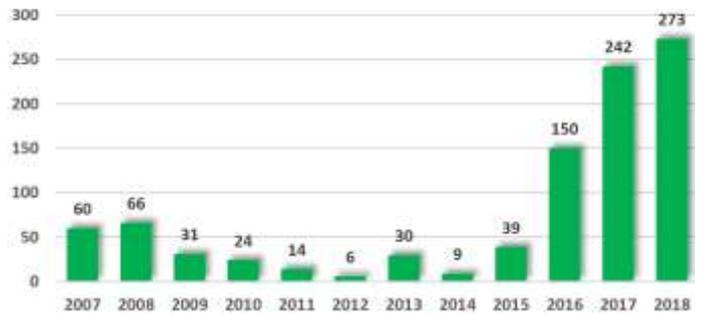
Kinder im Kindergarten



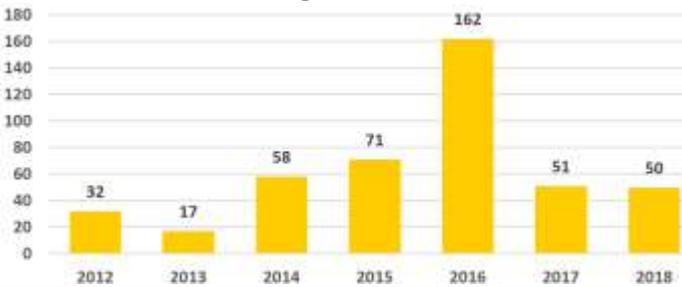
Hungerhilfe für Kleinkinder — Konsultationen



Stipendien-Fonds — Stipendien



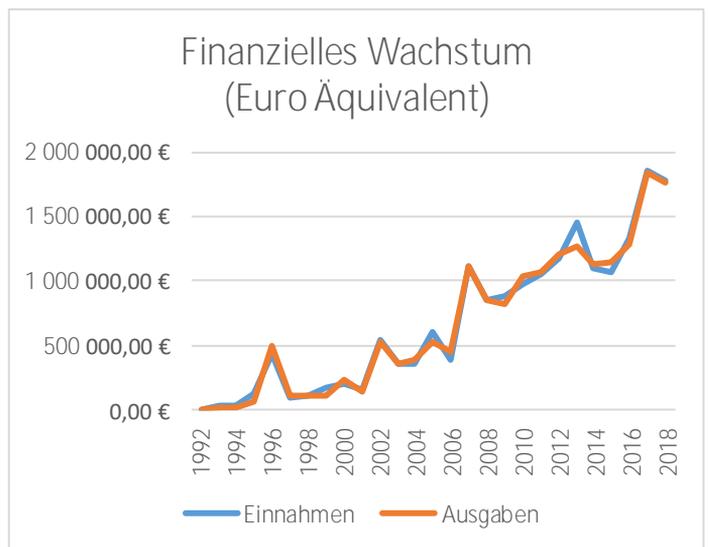
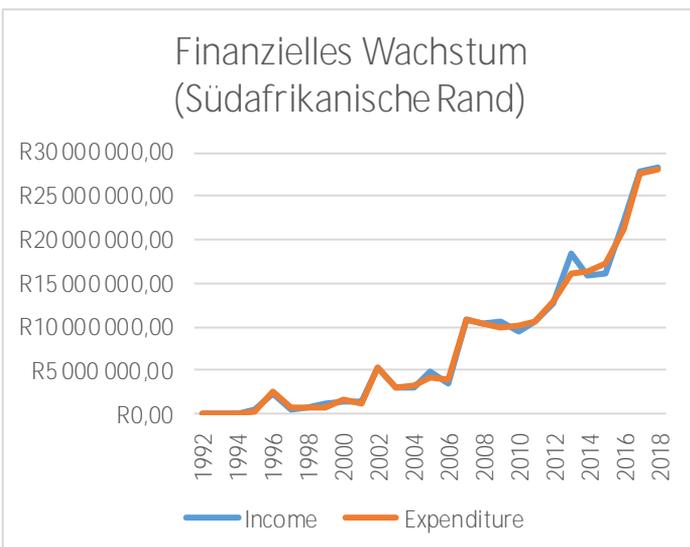
Hilfeleistungen bei sozialen Notfällen



**Nächstenliebe
ohne Grenzen!**



Finanzbericht: Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben über die Jahre



In den 26 Jahren unseres Bestehens haben wir insgesamt über 221 Millionen Rand (nach dem jeweiligen Umtauschkurs umgerechnet 18,3 Millionen Euro) für die Hilfe an den Notleidenden im Zululand aufgebracht und ausgegeben. Wir geben nie Geld aus, das wir nicht haben. Deshalb sind die Linien in den Graphiken fast deckungsgleich.

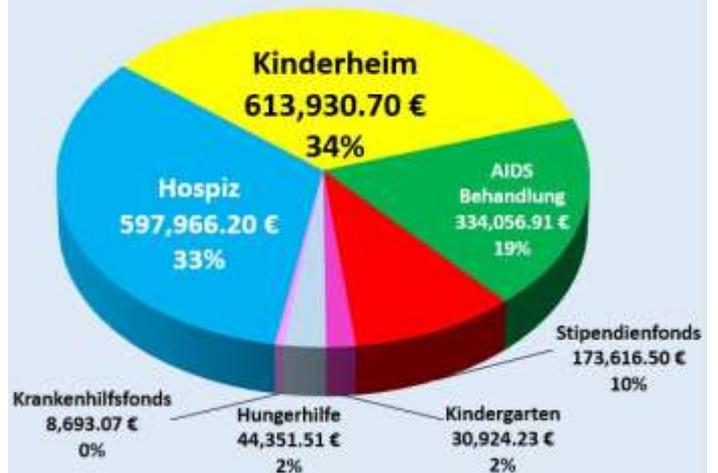
Finanzbericht: Einnahmen und Ausgaben im Jahr 2018

Gesamt-Einnahmen 2018 : 1,818,385.70 €



Unter Verwendung des mittleren Euro/Rand Wechselkurses für 2018: 15,605

Gesamt-Ausgaben 2018 : 1,803,539.13 €



Wir danken all unseren Spendern von ganzem Herzen, dass sie unsere vielfältige Hilfstätigkeit erst ermöglicht haben.

Die gesamte Arbeit der Brotherhood of Blessed Gérard muss aus Spendenmitteln finanziert werden, weil die Patienten so arm sind, dass sie keine Unkostenbeiträge leisten könnten. Wir sind auf Ihre Mithilfe angewiesen und für jede Spende dankbar, ob groß oder klein.

Auch in diesem Jahr haben wir wiederum den monetären Gegenwert der Sachleistungen (Medikamente und Labor für unser AIDS-Behandlungs-Programm) des Gesundheitsministeriums von kwaZulu-Natal als Einnahmen und Ausgaben in den Finanzbericht einfließen lassen.

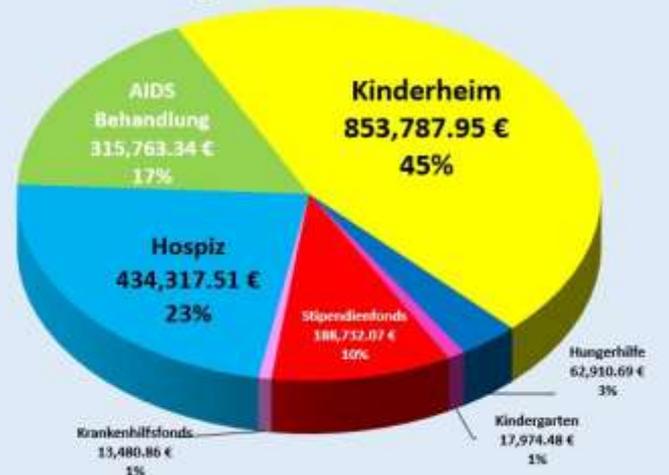
Internationale Spenden, die über das PayPal-Konto unseres Deutschen Fördervereins auf dessen Konto eingehen, sind Teil der Spenden aus Deutschland.

Buchprüfung:

Die externe Buchprüfung der Brotherhood of Blessed Gérard und des Blessed Gérard 's Care-Zentrums für 2018 durch die Firma Mervitz & Malan war beim Redaktionsschluss dieses Rundbriefs noch nicht abgeschlossen, aber aufgrund der Expertise der Buchhaltungsfirma Burrows & Associates, namentlich von Frau Angelee Botha, die seit mehreren Jahren unsere Bücher führt, erwarten wir wieder tadellose Resultate.

Spendenbedarf im Jahr 2019

Erwartete Ausgaben 2019 : 1,886,966.92 €



Der Spendenbedarf schließt den monetären Gegenwert der benötigten Sachleistungen (Medikamente & Labor für das AIDS-Behandlungsprogramm) wieder mit ein.

Vielleicht wundern Sie sich, warum in den beiden Graphiken unten auf Seite 14 unsere Einnahmen und Ausgaben zwischen 2017 und 2018 bei den Angaben in Rand stiegen, aber bei der Umrechnung in Euro sanken; so auch beim Vergleich der Einnahmen und Ausgaben zwischen 2017 und 2018 auf dieser Seite. Das hat schlicht und einfach mit dem Euro/Rand Umtauschkurs zu tun. 2018 bekamen wir mehr Rand pro Euro als 2017.

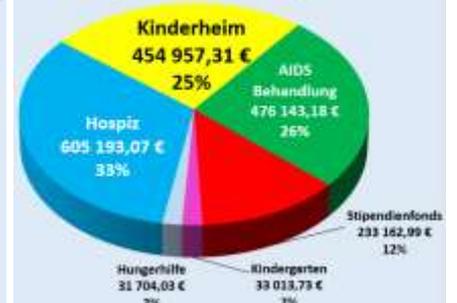
Transparenz kann peinlich sein, wenn sie verlangt, Fehler, die man gemacht hat, einzugehen: Im letzten Jahr ist uns bei unserem Finanzbericht für 2017 ein Fehler unterlaufen. Wir hatten erstmals den monetären Gegenwert von Sachspenden in gleicher Höhe in die Einnahmen und Ausgaben einfließen lassen, um den Geldwert **aller** von uns erbrachten Leistungen zu dokumentieren. Dabei wurden uns inkorrekte Zahlen für den Gegenwert der AIDS-Medikamente, die uns von der hiesigen Regierung 2017 zur Verfügung gestellt wurden, unterbreitet. Obwohl es sich nicht um finanzielle Einnahmen und Ausgaben handelte, sondern nur um den monetären Gegenwert von Sachspenden, hat diese einzige Zahl unsere finanzielle Situation unproportioniert und überhöht dargestellt.

Die korrigierten Graphiken mit korrekten **Einnahmen und Ausgaben im Jahr 2017** sind:

Gesamt-Einnahmen 2017 : 1 858 432,41 €



Gesamt-Ausgaben 2017 : 1 834 174,32 €



Unsere Chronik

Besondere Ereignisse im Jahr 2018



10. Februar 2018:

Unser Mitglied Pater John Paul Mwaniki Gutu OSB wurde zum Abt der Abtei Inkamana gewählt.



16. März 2018:

Der hochwürdigste Dr. Thabo Makgoba, Anglikanischer Erzbischof von Kapstadt, wurde von seiner königlichen Hoheit, Prinz Richard Duke von Gloucester, GCVO GCStJ, bei einer Zeremonie in der Christ Church in Constantia in Kapstadt als Prior des Ordens von St. John in Südafrika eingesetzt. Pater Gerhard war als Vertreter des Malteserordens eingeladen.



21.—26. März 2018:

Dr. Nzimande (als Leitender Arzt der Brotherhood of Blessed Gérard) und Pater Gerhard vertraten (Süd-) Afrika bei der Internationalen Hospitaliers-Konferenz des Malteserordens in Budapest/Ungarn

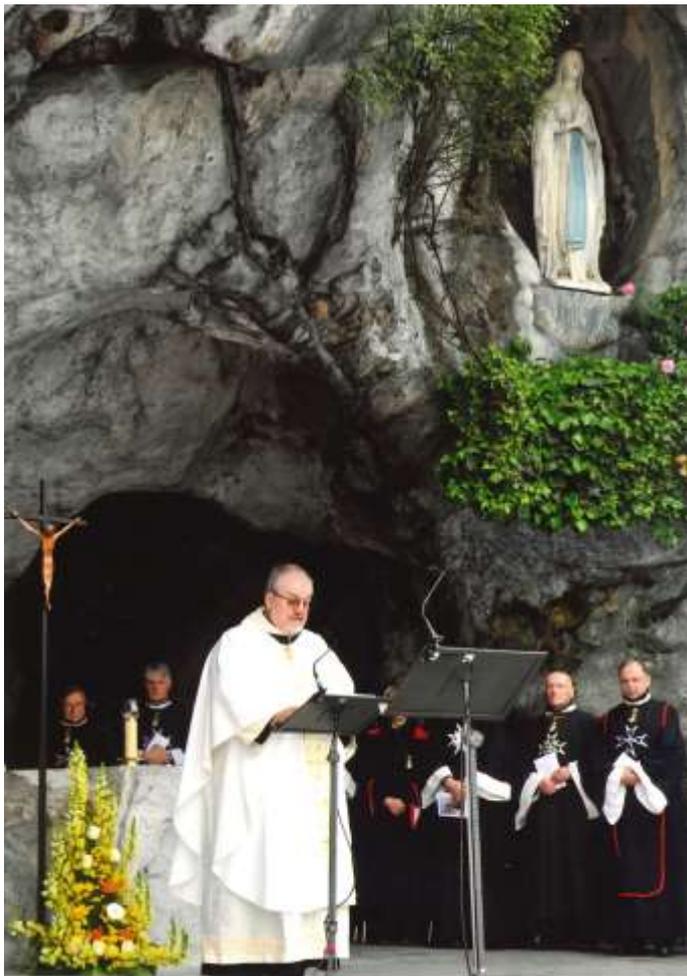


31. März 2018:

Pater Gerhard taufte 24 Kinder des Blessed Gérard's Kinderheims in der Osternacht.



**Nächstenliebe
ohne Grenzen!**



4.—8. Mai 2018:

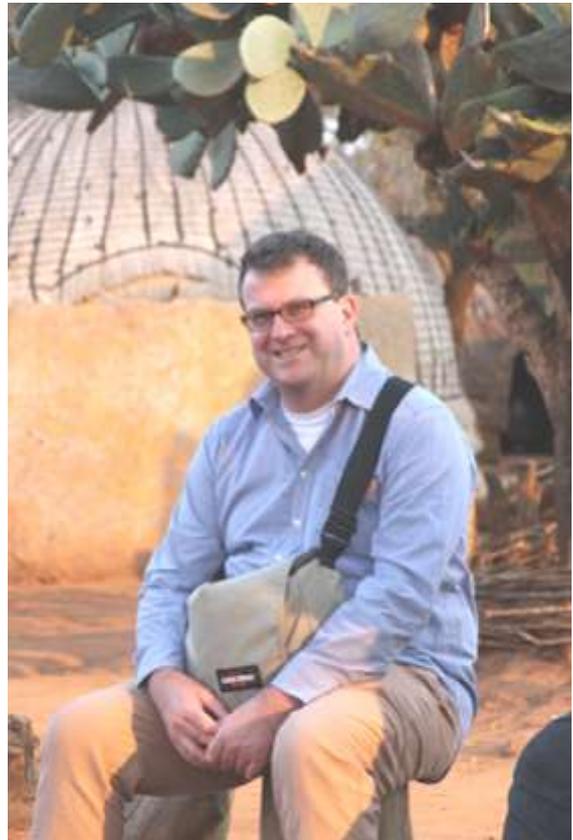
Pater Gerhard nahm an der 60. Internationalen Lourdes-Wallfahrt des Malteserordens teil.



12. Juli 2018:

Unsere Regierung geriet in Lieferprobleme und konnte uns daher nicht mehr versprechen, dass wir die antiretroviralen Medikamente immer rechtzeitig und vollständig bekämen, die unsere AIDS-

Patienten zum Überleben brauchen. Wir mussten die Versorgung unserer Patienten garantieren und mussten Medikamente selbst kaufen, bis uns das Gesundheitsministerium wieder voll belieferte. Wir haben eine große Spendenaktion durchgeführt, die gottlob sehr erfolgreich war.



17.—30. September 2018:

Pfarrer Markus Willig, der Seelsorger der Malteser im Landkreis Landsberg, die einstmals von Pater Gerhard gegründet worden waren, stattete uns einen Besuch ab.



5.—7. Oktober 2018:

Maresi Rehder (als frisch ernannte Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit der Brotherhood of Blessed Gérard) und Pater Gerhard vertraten (Süd-)Afrika bei der Internationalen Kommunikatoren-Konferenz des Malteserordens in Rom.

18. Oktober 2018:

Pater Gerhard wurde als Mitglied in den Arbeitsausschuss des Landes-Caritasverbandes von kwaZulu/Natal berufen.

Danke, Sr. Augustine!

von Maresi Rehder



Am 6. Oktober 2018 erreichte uns die traurige Nachricht dass Schwester Augustine Bhengu OSB auf dem Weg von ihrem Heimatkloster in Twasana, wo sie mit ihren Mitschwwestern zu Exerzitien weilte, zurück ins Care Centre bei einem Unfall ums Leben gekommen ist.

Schwester Augustine war eine von drei Schwestern aus Twasana, die

hier im täglichen Leben im Care Zentrum nicht weg zu denken sind. Am 15. Januar 2012 kam Sr. Augustine in das Care Zentrum der Brotherhood of Blessed Gérard um als Pastoralassistentin im Hospiz und als Erzieherin im Kinderheim tätig zu sein. Im Hospiz bin ich ihr zum ersten Mal begegnet. Sie saß an Phumlani Bett, hielt seine Hand und erzählte und lachte mit ihm. Phumlani war ein kleiner Junge, der an einem Gehirntumor litt und erblindet war. Er war bis zu seinem Tod hier im Hospiz und Sr. Augustine ersetzte für ihn die Familienbesuche, die nie kamen. In meinem ersten Bericht aus Mandeni habe ich über Sr. Augustine geschrieben: „Er (Phumlani) liegt hier mit einem inoperablen Gehirntumor, erblindet, hat ständig Schmerzen und niemals Besuch, außer Sr. Augustine. Sr. Augustine ist eine wuchtige Erscheinung, dröhnend wenn sie lacht, raumfüllend wenn sie singt. Oft sehe ich sie in den Krankenzimmern, sie pflegt nicht, sie pflegt die Seelen. Sie geht von Bett zu Bett und, wenn es gewollt ist, bleibt sie, unterhält sich, hört zu und betet zum Schluss mit dem Kranken.“



So habe ich sie oft erlebt.

Mr Mathonsi, der stellvertretende Leiter des Kinderheims, hob bei seiner Würdigung anlässlich der Trauerfeier be-

sonders hervor, dass es ihr stets wichtig war, die guten Seiten in den Kindern zu sehen. Auch wenn das nicht immer leicht war, war sie immer eine Fürsprecherin. Die religiöse Erziehung der Kinder im Kinderheim lag ihr sehr am Herzen. Sie hatte klare religiösen Vorstellungen und ihr Einsatz war groß um „ihre“ Kinder für den Glauben zu begeistern.



Unvergessen die Abendessen an den Samstagabenden bei Pater Gerhard mit den Schwestern, Sr. Augustines Witz und auch ihr Ernst wenn Sie uns Zulu-Besonderheiten erklärte.

Unvergessen auch mit welcher Freude sie sang und mit welcher Leichtigkeit sie in Tanzbewegungen fiel, wenn am Ende der Heiligen Messe das letzte Lied auf Zulu erklang. Wenn der Abend bei Father sich dem Ende zuneigte war es ihr Satz: „Father, may we ask for a blessing,“ der uns daran erinnerte, dass es jetzt Zeit ist zu gehen. Denn ein höflicher Zulu sagt niemals: „Ich möchte jetzt gehen.“

In den letzten Jahren wurde sie gebrechlicher und das Alter begann zu drücken, sie begann von ihrem Tod zu sprechen. Als ich mich das letzte Mal von ihr verabschiedete, wenige Tage vor diesem Unfall, sagte sie zu mir: „Wenn Du wieder kommst bin ich vielleicht schon im Himmel.“

Danke Schwester Augustine, für Deine Fröhlichkeit und Deine Herzlichkeit und für das Wohlwollen, das Du uns Gästen immer entgegen gebracht hast.



Für jeden Einzelnen, den wir retten, bedeutet das die ganze Welt.

Interview von Philipp Lampelsdorfer mit P. Gerhard T. Lagleder OSB
am 13. April 2018 im Priesterseminar St. Wolfgang zu Regensburg

Philipp Lampelsdorfer (PL): Beginnen wir doch mit Ihrem persönlichen Hintergrund. Ich denke, es wird den Leser sicherlich interessieren, wie es einen Oberpfälzer ...

P. Gerhard T. Lagleder OSB: ... einen Regensburger aus der Dompfarrei ...

PL: ... pardon, einen Regensburger aus der Dompfarrei nach Südafrika verschlagen hat. Dazu fangen wir ganz von vorne, also bei Ihrer Jugend, an. Wie haben Sie Ihre Berufung zum geistlichen Leben entdeckt? Und wie sind Sie ins Priesterseminar gekommen?

P. Gerhard: Ich bin ein Malteser und als Malteser habe ich sehr viel im Krankenhaus gearbeitet. Und dort habe ich es oft erlebt, dass Kranke, wenn man sich zu ihnen ans Bett gesetzt hat, im Grunde eine Lebensbeichte abgelegt haben, obwohl ich bloß Pfleger war. Da habe ich mir gedacht: „Herrschaft, wenn ich dem sagen könnte: ‚Deine Sünden sind dir vergeben‘, dann wäre ihm wirklich geholfen.“ Ich wollte vorher Arzt werden und da habe ich mir gedacht: „Ich werde kein Arzt für den Körper, ich werde ein Arzt für die Seele.“ Was dann sehr dazu beigetragen hat: Ich war die letzten Jahre meiner Gymnasialzeit in Weiden in der Oberpfalz und da gab es einen Seminardirektor, den Georg Weinzierl. Das war ein heiligmäßiger Priester, also so ein ‚Don-Bosco-Typ‘. Da habe ich mir gedacht, wenn Priester sein heißt, wie Georg Weinzierl zu sein, dann will ich auch Priester werden. Ich war nicht zu überfrömmlicherisch, bin dann zu ihm hin und habe gesagt: „Was meinen Sie denn? Meinen Sie, mich könnte der liebe Gott berufen haben oder nicht?“ Da hat er gesagt: „Der liebe Gott braucht auch Lausbuben!“ Dann ist er gleich mit mir nach Regensburg ins Priesterseminar gefahren und hat mich angemeldet. Das war in der Zeit kurz vor dem Abitur und so habe ich meinen theologischen Lebensweg begonnen. Die Leute fragen immer: „Hast du das nie bereut?“ Im Gegenteil: Ich hatte auch nie eine Berufungskrise, wie man sie einem jeden einredet, dass er sie haben soll. Ich habe vom ersten Tag im Priesterseminar bis zur Priesterweihe und bis heute – meine Priesterweihe ist ja schon 1982 gewesen – nie an meiner Berufung gezweifelt und freue mich, dass ich diesen Weg gehen konnte.

PL: Sie sind ja dann irgendwie aus dem beschaulichen Regensburg nach Südafrika gelangt. Und zwischendurch müssen Sie irgendwann bei den Benediktinern eingetreten sein, sonst hätten sie nicht das Ordenskürzel. Was ist da der Hintergrund?

P. Gerhard: Ich habe mir während meines Theologiestudiums überlegt, ob ich nicht Ordensmann werden soll. Das kam aus den Bibelgesprächen im Seminar heraus. Da haben wir einmal die Nachfolgeperikopen meditiert und da sagt der Herr Jesus: „Wenn du mir wirklich ganz intensiv nachfolgen willst, dann musst du alles, was du hast, verkaufen und den Erlös den Armen geben. Dann komm und folge mir nach!“ Da habe ich mir gedacht: „Wenn das der liebe Gott von mir persönlich meint, dann müsste ich eigentlich Ordensmann werden.“ Ich habe mich sehr dagegen gesträubt, denn ich war ein sehr selbstständiger Mensch und der Gehorsam im Orden war



schon eine Sache, an der ich zu beißen hatte. Deshalb habe ich das immer wieder weggeschoben und habe mir gedacht: „Vielleicht ist doch der Weg zum Diözesanpriester, den ich eingeschlagen habe, der richtige.“ Aber es hat mich nicht losgelassen und dann habe ich in einem Bibelgespräch – ich habe nicht nur eine Bibelgesprächsrunde im Haus gehabt, sondern auch außer Haus mit anderen Studenten – eine junge Dame, die später Äbtissin wurde, gefragt: „Was meinst denn du, was der liebe Gott von mir will? Soll ich Ordenspriester oder Diözesanpriester werden?“ Sie kannte mich sehr gut, kannte auch mein inneres geistliches Leben und hat als Antwort nur drei Worte gesagt: „Dich will er!“ In diesem Moment ist meine Entscheidung gefallen, dass ich ins Kloster gehe. Dann habe ich gesucht, wo ich denn hingehere. Nachdem mir der liebe Gott medizinisch-pflegerische Talente gegeben hat und ich mir dachte: „Die soll ich nicht vergraben“, war natürlich die Mission für mich der gegebene Einsatzort. Es war also klar, dass ich, wenn ich ins Kloster gehe, in einen Missionsorden eintrete. Ich habe mich bei vielen Missionsorden informiert und da war mit Abstand der Spitzenreiter, bei dem ich am meisten das Ideal, das ich mir als Ordensleben vorgestellt habe, bei den Missionsbenediktinern in St. Ottilien verwirklicht. Ich bin dann ein paarmal hin und habe schließlich die Entscheidung getroffen, dort einzutreten. Das war ungefähr ein Jahr vor der Priesterweihe, also noch vor dem Pastorkurs. Ich war also schon vor der Priesterweihe ein Kandidat der Missionsbenediktiner, habe aber mit meinen Kurskollegen noch fertig gemacht, bin dann nach dem Pastorkurs am 26. Juni 1982 zum Priester geweiht und am Tag der Priesterweihe zum Ordenseintritt beurlaubt worden. Ich bin dann kurz darauf in St. Ottilien eingetrudelt, habe dort mein Noviziat begonnen und später meine Ordensgelübde abgelegt.

PL: Und wie sind Sie dann nach Südafrika gekommen? Wann war das und was haben Sie dort vorgefunden?

P. Gerhard: Als ich gefragt wurde, ob ich nach Südafrika gehen will, war ich zuerst skeptisch und habe mir gedacht: „Um Gottes willen, wie soll ich als Weißer ins

Land der Apartheid gehen, wo du als Weißer verhasst bist, weil du dort eben als ein Vertreter der Unterdrückter gesehen wirst.“ Andererseits war ich froh, dass ich Missionar werden durfte. So habe ich schließlich zugesagt, wurde dann am 6. Januar 1987 als Missionar ausgesandt und bin kurz darauf in Südafrika eingetroffen.

Dort war die Situation tatsächlich sehr schlimm. Ein Beispiel möchte ich hier anführen: Ich hatte einen schwerverletzten Patienten, einen psychiatrischen Patienten, der sich selbst – nicht in suizidaler Absicht, sondern wegen seines Verwirrheitszustandes – mit Rasierklingen ganz schwer verletzt hatte und schwer geblutet hat. Den habe ich erst einmal verbunden, dann in eine Arztpraxis am Ort gebracht und da sagt mir der Doktor: „Es tut mir leid, ich kann dem nicht helfen, denn der ist ein Schwarzer und ich habe hier eine Praxis für die Weißen.“ Dann hat er mir irgendwie beschrieben, wo ich den Schwarzen hinbringen könnte. Da sagte ich: „Haben Sie kein ärztliches Ethos? Der Mensch verblutet uns doch!“ Und da sagte er: „Nein, ich verliere meine Konzession als Arzt, wenn ich das jetzt tue. Ich würde gern, aber ich kann nicht!“ Das war für mich so ein Erlebnis, das mich auch schwer geprägt hat und wo ich gesehen habe, wie unmenschlich das Ganze eigentlich war. Dann gab es unterschiedliche Eingänge im Postamt, einen für Schwarze, einen für Weiße. Im Krankenhaus gab es Riesensäle mit 20, 30, 40 Betten für die Schwarzen und Einzel-, Doppel- und Dreibettzimmer für die Weißen und es gab Strände, wo nur die Weißen sein durften und Strände – die schlechten Strände – wo die Schwarzen dann auch sein durften. Ich könnte das noch lange fortführen. Ich habe also die Apartheid noch schlimm erlebt, so etwa auch, dass man bei mir in der Kirche saß und bei der Predigt mitgeschrieben hat, ob ich ja nichts Falsches sage.

PL: Wie haben Sie in dieser schwierigen Situation konkret gearbeitet?

P. Gerhard: Nach meiner Kaplanszeit in einer Buschpfarrei bin ich Pfarrer geworden in meiner Gemeinde, in der ungefähr eine Viertelmillion Menschen leben. Da bin ich dann sehr intensiv mit sozialen Problemen konfrontiert worden. In diesem Bereich meiner Pfarrei leben die meisten unter der Armutsgrenze. 48 Prozent der Bevölkerung sind arbeitslos und von denen, die Geld verdienen, verdienen 70 Prozent unter der Armutsgrenze. Also nur 30 Prozent von denen, die Arbeit haben, das sind 15 Prozent der Bevölkerung, sind nicht arm. Alle anderen leben unter der Armutsgrenze. Das ist eine ganz schlimme Situation. Da kann ich mich als Pfarrer nicht nur hinstellen und fromme Sprüche klopfen, sondern da muss ich den Caritasauftrag Christi, so wie er für die Menschen da war, so wie er die kranken Menschen geheilt hat, so wie er die trauernden Menschen getröstet hat, so wie er sich um die Menschen in ihren Sorgen und Problemen persönlich angenommen hat, erstnehmen. Und wenn ich Christus nachfolgen will, muss ich das auch tun. Da habe ich gesagt: „Mensch, wir müssen unbedingt schauen, wie den Menschen geholfen werden kann.“ Ich kann dazu ein Beispiel erzählen: Ich bin einmal zu einer Sterbenden gerufen worden, der habe ich sonst immer die Krankenkommunion gebracht. Ich wurde also gerufen: „Pater, komm schnell, der geht es ganz schlecht!“ Dann bin ich hin und habe ihr die Krankenkommunion und die Krankensalbung gespendet. Danach sagte ich zu ihr: „Ich bin auch Pfleger, was fehlt ihnen denn?“ „Ja, mein Rücken tut mir so weh!“ „Davon müssten Sie ja nicht so krank sein. Darf ich mir den Rücken einmal anschauen?“ Und was sehe ich: Der ganze Rücken war völlig offen! Sie wissen ja vielleicht, wenn ein Kranker dauernd im Bett liegt und sich nicht rührt, dann bekommt



er sogenannte Bettgeschwüre oder Dekubitus, wie man es in der Fachsprache nennt. Der ganze Rücken war eine einzige große Wunde. Man hat die Rippenkochen gesehen, man hat die Dornfortsätze der Wirbelsäule gesehen, man hat die Darmbeine gesehen und da waren Maden und Würmer drin. Die hat ausgeschaut: Schrecklich! Da habe ich gesagt: „Gute Frau, Sie müssen unbedingt zu einem guten Arzt.“ „Das kann ich mir nicht leisten, ich habe kein Geld.“ „Lassen Sie das meine Sorge sein.“ Dann habe ich sie auf meinen Pickup geladen, habe da eine Matratze rauf geworfen, habe sie daraufgelegt und zu einem guten Arzt gebracht, dem Pfarrgemeinderatsvorsitzenden einer unserer Kirchengemeinden. Der hat gesagt: „Um Gottes willen, die muss sofort in ein Krankenhaus.“ Und da starb sie in derselben Nacht. Danach kam der Doktor zu mir und sagte: „Pater, können wir nicht etwas tun. Es gibt hier so viele Menschen, die sterben durch Vernachlässigung, die sterben dadurch, dass sich kein Mensch um die kümmert. Das müsste eigentlich nicht sein! Könnten wir vonseiten der Kirche nicht irgendetwas tun, so ein Heim oder irgendeine Einrichtung schaffen, in der wir uns um diese Menschen kümmern?“ Da hat er bei mir natürlich offene Türen eingemacht. Also habe ich eine einheimische Hilfsorganisation gegründet und als ‚alter Malteser‘ war es natürlich klar, dass das die südafrikanischen Malteser werden. Dort sind in der Zwischenzeit – ich habe gestern das 2887. Mitglied aufgenommen – eine unheimlich große Zahl von Leuten tätig, die den anderen helfen und von daher haben wir es geschafft, dass wir in diesem Bereich wirklich ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ geleistet haben.

PL: Das war dann gewissermaßen der Ausgangspunkt für die vielfältigen Initiativen bei Ihnen in der Pfarrei. Vielleicht können Sie noch ein wenig erzählen, wie sich die Malteser in Südafrika seit ihrer Gründung entwickelt haben? Welches Spektrum umfassen Ihre Aufgaben und welche Einrichtungen betreiben Sie? Vielleicht haben Sie dazu auch ein paar Zahlen.

P. Gerhard: Unsere Gründungs-idee war ja, dass man ein Haus schafft, in dem Menschen, die zuhause nicht ausreichend gepflegt werden können, gepflegt werden. Dieses Pflegezentrum hat sich dann aber sehr schnell umgewandelt in ein Hospiz, denn in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts sind wir von der AIDS-Welle überrollt worden. Inzwischen sind über drei Viertel der Bevölkerung in unserem Gebiet HIV-positiv. Deshalb hat unser Pflegezentrum einen neuen Zweck bekommen, nämlich ein Hospiz zu werden, in dem wir AIDS-kranke Menschen in erster Linie im Sterben begleitet haben. Irgendwann konnten wir dann nicht mehr zuschauen, wie die Leute einfach nur so wegsterben. Da haben wir, als die medizinischen Forschung Medikamente entwickelt hatte, die das HI-Virus an der Vermehrung hindern und damit den Zustand des Patienten wesentlich verbessern können, bereits im Jahr 2003 mit der AIDS-Behandlung be-



gonnen. Wir waren das vierte Programm überhaupt in Südafrika, das damit begonnen hat. Jetzt haben Sie nach Zahlen gefragt, die sage ich Ihnen natürlich gerne. Wir haben momentan in unserem AIDS-Behandlungsprogramm 712 Patienten. Im letzten Jahr wurden 434 neue ambulante Patienten und 191 stationäre Patienten aufgenommen und nur 26 davon haben wir im Sterben begleitet. Das ist eigentlich ein unheimlicher Erfolg für ein Hospiz, wenn die Leute, die zum Sterben ins Hospiz kommen, gesundet wieder nach Hause gehen. Insofern haben wir das Hospiz sozusagen ad absurdum geführt. Dann haben wir noch ein Kinderheim, in das wir in letzter Zeit sehr viele neue Kinder bekommen haben. Wir hatten Ende des letzten Jahres 54 Kinder in unserem Kinderheim, inzwischen sind zehn weitere hinzugekommen. Wir haben eine Höchstkapazität von 70 Heimplätzen, sind also sozusagen proppenvoll. Aber da kann man eben sehr viel helfen, gerade Kindern, die ausgesetzt worden sind, Kindern, die misshandelt worden sind, Kindern, die missbraucht worden sind, Kindern, die vernachlässigt worden sind und natürlich auch AIDS-kranken Kindern und Waisen. Wir haben einen Kindergarten, der im letzten Jahr von 81 Kindern besucht wurde. Sie müssen wissen, dass ein Großteil der Kinder in Südafrika außerhalb der Ehe zur Welt kommt, also ich schätze jetzt mal etwa 90 Prozent. Es gibt demnach lauter alleinerziehende Mütter, die nicht zur Arbeit gehen können, wenn sie die Kinder daheim haben. Und selbst wenn die biologischen Eltern verheiratet sind, ist der Vater oft ein Wanderarbeiter. Das heißt, dass er viele hundert Kilometer von zuhause entfernt arbeitet, dann nur einmal im Jahr nachhause kommt, seiner Frau ein neues Kind schenkt, sich wieder aus dem Staub macht und der Frau anschließend vielleicht auch kein Geld heimschickt. In dieser Situation muss die arme Frau irgendwie schauen, wie sie um die Runden kommt. Darum haben wir den Kindergarten eingerichtet, damit die Mütter arbeiten und Geld verdienen können. Dann war eines der ersten Projekte, das wir angefangen haben, eine Klinik für mangel- und fehlernährte Kleinkinder und Säuglinge. Das gibt es leider sehr häufig bei uns in Südafrika und zwar aus zwei Gründen. Erstens, die ‚teenage pregnancies‘, also dass wir junge Mütter unter 20 haben, die sich um die Kinder natürlich nicht richtig kümmern können. Die sind selber noch in der Schule und dann bekommt die Oma das Kind, aber die Oma hat keine Muttermilch und die Flaschennahrung kann sich keiner leisten, weil die wahnsinnig teuer ist. Darum wird sie zu sehr verdünnt und dann bekommen die Kinder eine Fehlernahrung. Ein zweites großes Problem ist AIDS: Eine AIDS-kranke Mutter soll ihr Kind nicht stillen, weil Sie mit einer zehnpromzentigen Wahrscheinlichkeit das Kind mit dem Virus anstecken kann. Also empfiehlt man ihr, das Kind mit der Flasche aufzuziehen, aber – wie bereits gesagt – ist diese Flaschennahrung wahnsinnig teuer. Darum wird

sie, wenn man sie sich überhaupt leisten kann, zu sehr mit Wasser verdünnt, sodass das Kind nicht genügend Eiweiß bekommt, was zu einer Eiweißmangelkrankheit führt, an der die Kinder sterben. Dann haben wir ein ganz großes Programm, auf das wir einen Riesenwert legen, das ist unser Stipendienfonds. Mit diesem ermöglichen wir begabten Kindern armer Eltern, eine höhere Schulausbildung, eine Berufsausbildung oder ein Studium abzuschließen. Darin sehen wir eine ganz große Aufgabe der ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘. Die einheimische Bevölkerung muss ausgebildet werden, um selber Fachkräfte zu bekommen. Sie können keine Nation nur mit Hilfsarbeitern betreiben. In diesem Jahr haben wir 242 Stipendien ausgezahlt und einen Riesengeldbetrag dafür ausgegeben, in diesem Jahr umgerechnet 200.000 Euro. Es ist also ein großes Spektrum von Tätigkeiten, die sich gegenseitig unterstützen, die gewissermaßen wie Zahnräder ineinander greifen, um den Menschen in unserem Gebiet zu helfen. Jedes dieser Projekte war eine konkrete Antwort auf eine konkret bei uns in der Gegend festgestellte Not. Wir haben also nicht eine Lösung gehabt und ein Problem dafür gesucht, sondern wir haben gesagt: „Wir tun das, was wir können, wozu wir das Geld haben, wofür wir die Leute haben und helfen dort, wo kein anderer hilft.“ Und wir müssen an so vielen Stellen helfen, weil es unheimliche Versorgungslücken gibt, die wir so gut wie möglich langfristig zu schließen versuchen. Letztes Jahr sind wir 25 Jahre alt geworden, sind nun also aus den Kinderschuhen herausgewachsen und freuen uns, zuversichtlich in die Zukunft blicken zu können.

PL: Vielleicht noch ein kurze Nachfrage zum Thema AIDS. Hat sich da die Lage gebessert? Und wenn ja, sehen Sie da auch die Wirkung Ihres Präventionsprogrammes?

P. Gerhard: Ja, ganz eindeutig. Bis vor etwa drei bis vier Jahren ist die Zahl der HIV-Positiven in Südafrika immer noch gestiegen. Seit dieser Zeit haben wir so eine ‚Hochebene‘ erreicht, die Zahl der Neuinfektionen und der Todesfälle hält sich folglich die Waage. Es gibt also jetzt eine feste Zahl von HIV-Positiven, von diesen bekommt ungefähr die Hälfte die AIDS-Behandlung und die andere Hälfte noch nicht. Wenn sie in Behandlung sind, fahren wir ja die Virenlast von ein- bis eineinhalb Millionen Viruskopien pro Kubikmillimeter runter auf unter 50. Das nennt man in der Fachsprache „unter der Nachweisgrenze“ und damit ist der Patient nicht mehr ansteckend. Und damit haben wir den Durchbruch erreicht. Kondome sind nicht die Lösung für Südafrika. Natürlich hilft ein Kondom, gar keine Frage, aber der Südafrikaner verwendet es nicht. Programme, die nur sagen: „Gummis für Afrika“, das ist der völlig falsche Ansatz. Der Südafrikaner will ja Kinder haben, der will einerseits seine Virilität beweisen – seien wir ehrlich. Zweitens will er viele Kinder haben, um für das Alter vorzusorgen. Er denkt: „Wenn ich viele Kinder habe, dann werden die mich schon irgendwie durchbringen, wenn ich alt und krank bin.“ Deshalb ist Prävention nur durch Behandlung möglich. Wenn wir sie behandeln – das dauert ungefähr ein halbes Jahr –, dann sind sie nicht mehr ansteckend. Damit haben wir es in Südafrika insgesamt erreicht, dass die Zahl der Kranken nicht mehr weiter ansteigt. Der Behandelte, der eine Virenbelastung unter der Nachweisgrenze hat, ist nicht mehr ansteckend und selbst wenn er ein sexuell exzessives Leben führen würde, würde er niemand mehr infizieren. Darum sage ich immer wieder: „Behandeln, Behandeln, Behandeln!“ Deshalb wollen auch wir unsere Patientenzahl erhöhen. Das strengt natürlich unser Personal an, weil es noch mehr tun muss, aber wir tun es mit großem Enthusiasmus. Und mit Gottes Hilfe schaffen wir es.

PL: Sie hatten ja schon das wichtige Feld der Caritas angesprochen: Inwieweit sind Sie mit ihrem Zentrum in der Seelsorge aktiv?

P. Gerhard: Das Zentrum als solches hat natürlich primär krankenseelsorgerische Aufgaben und – weil wir ein Kinderheim haben – ist auch dieser Bereich ein wichtiges pastorales Feld. Ich bin sehr stolz darauf, dass ich in der Osternacht 26 der neuen Kinder unseres Kinderheims taufen durfte. Ansonsten ist es einfach Krankenseelsorge, wozu natürlich auch die Verkündigung gehört. Da sehe ich eine ganz wesentliche Aufgabe der Krankenseelsorge, dass man gerade in der Predigt auf die Situation der Krankheit anspricht und den Leuten das Evangelium verkündet. Denn die Zulu denken genauso wie der alttestamentarische Mensch, dass die Krankheit eine Strafe Gottes sei. Denen muss man eben sagen, dass Jesus selber gesagt hat, dass das ein ‚Schmarrn‘ ist und dass in Wirklichkeit die Liebe Gottes an den Menschen offenbar werden soll, indem ihnen geholfen wird. Die Mutter Theresa hat es einmal so ausgedrückt, als man ihr den Vorwurf machte, dass es in Kalkutta wahnsinnig viele Sterbende gibt und sie von diesen Zehntausenden nur ein paar Tausenden helfen könne: „Sehen Sie, wir können nicht die ganze Welt retten, aber für jeden einzelnen, den wir retten, bedeutet das die ganze Welt.“ Auch unser Zentrum rettet tausende Menschen und für jeden Einzelnen von diesen bedeutet das die ganze Welt, bringt sie aber auch näher zu Christus. Und manch ein Kranker sagt dann: „Mensch, ich möchte getauft werden.“ Ich kann Ihnen einen Fall erzählen, da läuft es mir kalt den Buckel runter, wenn ich mich daran erinnere. Ich war einmal abends im Büro gesessen und dann kam ein Anruf von einem Pfleger: „Du, Pater Gerhard, komm bitte runter in das Zimmer 3, Bett 4. Da liegt einer, der will mit dir reden.“ „Gut, wird halt ein Seelsorgegespräch sein.“ Dann bin ich runter und hab gesagt: „Was kann ich für Sie tun?“ „Ich möchte gern Brot!“ Da hab ich mitgedacht: „Das hätte er den Pfleger auch fragen können.“ Naja, da wollte ich gute Miene zum bösen Spiel machen, bin in die Küche, hab ihm zwei Scheiben Brot runtergeschnitten, auf einen Teller gelegt und sie ihm gebracht. Da sagt er: „Dieses Brot will ich nicht, ich möchte ein anderes Brot!“ Da dachte ich mir: „Der ist aber ganz schön heikel.“ Ich blieb aber freundlich: „Ja, welches Brot wollen Sie denn?“ „Ich will dieses Brot, das du am Morgen den Menschen in der Kirche immer gibst.“ „Warum wollen Sie denn dieses Brot, das ich in der Kirche den Menschen gebe?“ „Na, ich will es, weil die Anderen im Zimmer mir gesagt haben, dass das, was sie da empfangen, das Brot des Lebens ist und wenn man von diesem Brot isst, muss man nicht sterben. Und ich will nicht sterben. Bitte gib mir dieses Brot!“ Da hab ich gesagt: „Das geht ja nicht, Sie sind ja gar nicht katholisch. Sind sie überhaupt getauft?“ „Nein, nein, bin ich nicht. Aber dann taufe mich halt!“ „Naja, so einfach ist das auch nicht.“ Normalerweise ist bei Erwachsenen ein zweijähriges Katechumenat vorgeschrieben, aber der war so schwer krank, dass er die zwei Jahre sicher nicht mehr überlebt hätte. Da hab ich mir gedacht: „Was tust du jetzt?“ Dann habe ich mich mit ihm hingesezt. Ich habe nicht auf die Uhr geschaut, wie lange es gedauert hat, ein oder zwei Stunden und habe mich mit ihm unterhalten über seinen Glauben und über das, was ihm die anderen erzählt haben. Die haben ihm erzählt, dass der Herr Jesus uns liebt, dass er uns ruft, dass wir seine Kinder sein sollen und dass er uns anbietet, uns in den Himmel zu bringen. Das hat er geglaubt und damit war die Grundvoraussetzung für die Taufe da. Dann habe ich ihm die Taufe, die Firmung in Todesgefahr und die Erst-

kommunion gespendet – also alle drei Sakramente in einem. Nachdem ich ihm die Kommunion gegeben hatte, bin ich wieder hinauf in mein Büro. Eine halbe Stunde später hat mich dann der Pfleger angerufen: „Der Patient ist verschieden!“ Gerade durch unsere soziale und karitative Arbeit leisten wir Verkündigung, Tatverkündigung. „Seht, wie sie einander lieben“, heißt es in der Heiligen Schrift. Daran soll man die Christen erkennen und diese Liebe zeigt sich in der liebenden Tat den Menschen gegenüber. Damit geben wir der katholischen Kirche auch Kreditabilität. Das sind nicht nur diese Frommschwätzer, sondern das sind eben Leute, denen der Mensch am Herzen liegt. Auch Christus ist ja der Mensch am Herzen gelegen – jetzt komme ich ins Predigen hinein, aber das ist ja unsere Aufgabe. (lacht)

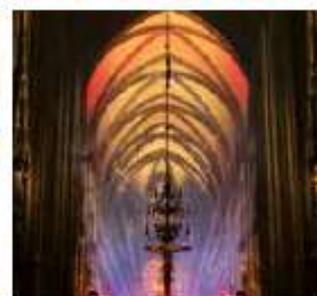
PL: Herzlichen Dank für diese Geschichte. Dieses Interview ist ja für die Festschrift des Missionszirkels, darum noch ein paar Fragen dazu. Sie waren – wie ich erfahren habe – erster MiZi-Vorstand vom Wintersemester 1979 bis zum Sommersemester 1981. Inwieweit würden Sie sagen, dass Sie diese Zeit beeinflusst hat? Hat sie das vielleicht besonders sensibel für die Wichtigkeit der Mission gemacht? Welche Prägung hat Ihnen der MiZi mitgegeben?

P. Gerhard: Der Missionszirkel im Priesterseminar Regensburg e.V. ist natürlich nicht nur ein ‚eingetragener Verein‘, sondern eine Interessensvereinigung von Priesteramtskandidaten, denen die Mission etwas bedeutet. Und ich bin froh, dass der Name bis heute Missionszirkel geblieben ist und nicht geändert wurde in ‚Dritte-Welt-‘ oder ‚Eine-Welt-Vereinigung‘ oder sonst irgendetwas Neutrales. Denn ‚missio‘ heißt ja Sendung und so macht der Name klar, dass es um unsere Sendung geht. Und unsere Sendung ist, dass wir den Menschen in der ganzen Welt die Liebe Gottes spürbar machen. Man kann schon sagen, dass die Auseinandersetzung mit Missionaren aus der ganzen Welt und die Korrespondenz mit ihnen zu meiner Begeisterung für die Mission beigetragen haben. Natürlich hat uns auch ab und zu einer besucht und dann haben wir den ausgefragt, wie das denn alles läuft. Das ruft auch eine gewisse Begeisterung hervor, wenn da so ein Missionar kommt und lebendig von seiner Sache erzählt, wenn der einfach gepackt ist von seinem missionarischen Auftrag. Das hat mich ganz sicher positiv beeinflusst, auch dann, als ich die Frage aufkam, in welches Kloster ich gehen soll, dass ich mich dann für einen Missionsorden entschieden habe und die Mission zu meiner Lebensaufgabe gemacht habe. Insofern bin ich dem MiZi sehr dankbar und all meinen Mitbrüdern, die damals mitgemacht haben.

PL: Dann danke ich Ihnen ganz herzlich für das außergewöhnliche Lebenszeugnis, für die wichtige Arbeit, die Sie dort in Südafrika tun und natürlich, dass Sie hergekommen sind, um dieses Interview zu geben und wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gute und Gottes Segen.

Die Langfassung dieses Interviews kann bei <http://lagleder.net/mizi.pdf> aus dem Internet heruntergeladen werden.





EIN BAYER MIT HERZ FÜR SÜDAFRIKA

Pater Gerhard Lagleder gründete und leitet die größte katholische Hilfsorganisation im südlichsten Land Afrikas – die Südafrikanischen MALTESER, die sich dort „Brotherhood of Blessed Gérard“ nennen und ein Hospiz betreiben, in dem größtenteils AIDS-Kranke behandelt und gepflegt werden. Aus Österreich bekam er zuletzt prominente Unterstützung durch eine Benefizveranstaltung der ganz besonderen Art.

Von Katharina Stögner

„Derzeit halten sich in Südafrika die Zahl der AIDS-Neuerkrankungen und die Zahl der Todesfälle die Waage“, sagt Gerhard Lagleder. Der in Regensburg geborene Benediktiner ist seit 1994 Mitglied im Malteserorden und seit 1987 als Missionar in Südafrika tätig. 1992 hat er in der Provinz KwaZulu-Natal die Hilfsorganisation „Brotherhood of Blessed Gérard“ ins Leben gerufen. Sie ist nach dem Gründer des Malteserordens, dem Seligen Gerhard, benannt und betreut vor allem HIV-Infizierte und AIDS-Kranke.

Die Tatsache, dass die Neuinfektionsrate nicht weiter steigt, ist der großen Zahl an AIDS-Kranken zu verdanken, die in hochaktiver antiretroviraler Therapie, kurz HAART, sind. „Werden die Medikamente regelmäßig und ohne Unterbrechung eingenommen, dauert es etwa ein halbes Jahr, bis die Virenbelastung von ein bis einhalb Millionen Viruskopien pro Kubikmillimeter auf unter 50 – und damit unter die Nachweisgrenze – gefallen ist. Damit ist der Patient nicht mehr infektiös und kann andere nicht anstecken. Wir hatten in unserem Programm deshalb auch noch nie eine HIV-Übertragung einer Mutter zum Kind, weil wir rechtzeitig die Virenbelastung unter die Nachweisgrenze senken“, erklärt Pater

Gerhard. Weniger AIDS-Patienten gebe es deshalb aber nicht, weil alle Erkrankten bis an ihr Lebensende nach wie vor AIDS-Patienten bleiben, selbst wenn sie aufgrund der erfolgreichen Behandlung durch die tägliche Medikamenten-Einnahme nicht mehr ansteckend sind und sich durchaus wohlfühlen.

Ganzheitliches Hilffssystem

Das AIDS-Behandlungsprogramm erschöpft sich nicht allein in der Medikamenten-Ausgabe an die rund 700 AIDS-Patienten, welche die Brotherhood aktuell betreut. Es ist vielmehr ein ganzheitliches System, das die Diagnose, die Therapievorbereitung, die Behandlung opportunistischer Infektionen und Krebserkrankungen, die antiretrovirale Therapie, die Therapiebegleitung und die soziale Rehabilitation sowie Existenzsicherung der Patienten und oft auch deren Angehöriger einschließt. „Außerdem behandeln und pflegen wir in unserem stationären Hospiz mit 40 Betten AIDS-Patienten, die wegen Resistenz oder zu weit fortgeschrittener Infektionskrankheiten nicht mehr gesund werden können. Dasselbe machen wir im ambulanten Hospiz mit 364 Patienten pro Jahr“, so Pater Gerhard. Zusätzlich betreibt die Bruderschaft einen Kindergarten und eine Kinderklinik, in der sie sich vor allem unterernährter



Kleinkinder annimmt. Für mehr als hundert Schüler und Studenten wird eine Schul- bzw. Berufsausbildung finanziert.

Bei ihrer Arbeit ist die Brotherhood ausschließlich auf Spendengelder angewiesen. Rund 20 Prozent davon kommen aus Südafrika, die restlichen 80 Prozent stammen aus Deutschland und Österreich. Anlässlich des Welt-AIDS-Tages Ende November 2018 wurden im Rahmen einer ganz besonderen Benefizveranstaltung im Wiener Stephansdom rund 70.000 Euro eingespielt. Besonders war die Veranstaltung nicht nur aufgrund der hochkarätigen Besetzung, sondern auch wegen der ungemein raschen Reaktion und Einsatzbereitschaft der Gastgeber und Organisatoren des Abends.

„Jedermann im Dom“

Die Vorgeschichte: Im September 2018 hatte Kardinal Schönborn der Hilferuf von Pater Gerhard Lagleder aus Südafrika erreicht. Aufgrund von Lieferschwierigkeiten der staatlichen Behörden musste das Hospiz einen Teil der für die Patienten überlebensnotwendigen Medikamente vier Monate lang selber beschaffen und bezahlen. Kardinal Schönborn wandte sich umgehend an Gery Keszler, den Gründer des Vereins LIFE+, um gemeinsam nach möglichen Lösungen zu suchen. Wie es der Zufall wollte, hatte Gery Keszler tags zuvor den Schauspieler und „Jedermann“-Darsteller Philipp Hochmair kennengelernt. Innerhalb eines einzigen Tages war die Idee zur Veranstaltung „Jedermann im Dom“ geboren. Die Einnahmen aus dem Ticketverkauf und weiteren Spenden entsprechen den Ausgaben, die notwendig sind, um die

gesamte umfassende Versorgung der rund 700 Patienten in AIDS-Therapie einen Monat lang sicherzustellen.

Die Rechnung ging auf. Die Vorstellung, zu der Kardinal Dr. Christoph Schönborn gemeinsam mit Prokurator Norbert Salburg-Falkenstein und Gery Keszler luden, war binnen kürzester Zeit ausverkauft. Mit stehenden Ovationen bedankte sich das begeisterte Publikum bei Hochmair und seiner Band, der „Elektrohand Gottes“, sowie den mitwirkenden Gaststars Ulrike Beimpold (Buhlschaft), Sunyi Melles (Gott und Teufel), Erni Mangold (Gute Werke), Konstanze Breitebner (Mutter und Glaube) und dem Nachwuchstalents Siya Urbanitsch-Schlacher (Tod). Auch Pater Lagleder war an diesem besonderen Abend anwesend und nahm den Spendenscheck in der Höhe von € 68.448,- dankbar entgegen.

Ob der Benediktinermönch seine Entscheidung, nach Südafrika zu gehen, jemals bereut hat? „Keine Sekunde. Damit ist ein Lebenstraum von mir erfüllt“, so Pater Gerhard.

FACTBOX

Organisation: Brotherhood of Blessed Gérard
Gründung und Sitz: 1992, KwaZulu-Natal/Südafrika
Mitglieder: 2584, damit größte katholische Hilfsorganisation Südafrikas
Sozialarbeiter-Konsultationen: 6926
Hausbesuche durch AIDS-Therapieberater: 3328
Pflegerische Hausbesuche: 1308
Patienten im AIDS-Behandlungsprogramm: 703
Hospiz/neue ambulante Patienten: 488

* Angaben 2018, Quelle: Jahresbericht der Brotherhood of Blessed Gérard

Nähere Informationen: www.bsg.org.za

Ein riesiges „Vergelt's Gott“ an Christoph Kardinal Schönborn OP, Gery Keszler und sein großartiges Team, Philipp Hochmair und alle anderen Schauspieler und nicht zuletzt Norbert Graf von Salburg, Manuel Weinberger, Katharina Stögner und die Österreichischen Malteser! Eure Unterstützung ist absolut sagenhaft!

Hochfest des Hl. Johannes des Täufers

24. Juni 2018

Video im Internet bei: <https://youtu.be/NLxDYUO73cc>



Fest des Seligen Gerhard

und Gedächtnisfeier für Sr. Augustine
am 14. Oktober 2018



Beim Festgottesdienst wurde Johanna Klug feier-



lich in die Brotherhood of Blessed Gérard aufgenommen.



Kinder unseres Kinderheims unterhielten die festlich versammelte Gemeinschaft mit Gesängen und Tänzen.



Von den Jüngsten bis zu den älteren Semestern feierten wir



in Dankbarkeit das Fest unseres Malteser-Patrons.

Die Feier unseres Schutzpatrons war gleichzeitig eine Gedächtnisfeier für Sr. Augustine, die acht Tage zuvor tödlich verunglückt war.



Den Dienstjubilaren wurden Anerkennungsurkunden überreicht.



Malteserritter und Diplomat Dr. Antonio Rapisardi, der aus Kapstadt angereist war, überreichte uns einen aus Lava-Perlen hergestellten Rosenkranz als Geschenk der Sizilianischen Delegation des Malteserordens.



Sr. Conradine Mkhize OSB wurde mit dem Preis des Präsidenten als beste ehrenamtliche Kraft ausgezeichnet und Dr. Khaya

Nzizimande als bester hauptamtlicher Mitarbeiter.



Kinder unseres Kinderheims rezitierten einen Nachruf auf ihre verstorbene Erzieherin

Sr. Augustine und der stellvertretende Leiter unseres Kinderheims Philani Mathonsi hielt eine Eulogie von Seiten des Hauses.



Thuli Thabethe mit Abt Denis Ndomba OSB, dem Hauptzelebranten unseres Festgottesdienstes.

Twasana-Schwestern mit ihrer Generaloberin Sr. Bonaventura Tshabalala OSB bei ihrer Dankansprache.



„Nachhaltig helfen“ Bruderschaft des Seligen Gerhard Stiftung

Am 2. Juni 2017 errichtete die Brotherhood of Blessed Gérard die „**Bruderschaft des Seligen Gerhard Stiftung**“ als Verbrauchsstiftung, d.h. das ganze Vermögen der Stiftung kann für die Stiftungszwecke verwendet werden.

Die gestifteten Gelder sind also nicht auf ewig „unantastbar“ und nur die Zinsen würden dem Stiftungszweck „die finanzielle Unterstützung der Brotherhood of Blessed Gérard mit Sitz in Mandeni, Republik Südafrika“ zufließen, sondern die Stiftung kann wie gesagt ihr gesamtes Verbrauchsvermögen für den Stiftungszweck verwenden und sich damit, wenn nötig, sozusagen selbst „verbrauchen“.

Dies geschah in der Absicht, die Brotherhood of Blessed Gérard langfristig und nachhaltig finanziell abzusichern, auch und gerade dann, wenn Pater Gerhard einmal nicht mehr in der Lage sein sollte, mehrere Monate pro Jahr mit Spendenwerbungstouren in Europa zu verbringen. Noch ist die Stiftung ein relativ leerer Sack, die neben den Zuführungen der Brotherhood of Blessed Gérard bislang nur wenige Zuwendungen erhalten hat.

Wer bereit ist, eine Zuwendung in das Verbrauchsvermögen zu machen, möge dies durch eine Überweisung auf unser Stiftungskonto tun:

Kontoinhaber: Bruderschaft des Seligen Gerhard
Stiftung
Vermerk: Verbrauchsvermögen
IBAN: DE55 7509 0300 0001 1815 64
SWIFT-BIC: GENODEF1M05

Der Stifter erhält eine in Deutschland steuerabzugsfähige Zuwendungsbestätigung für seine Zuwendung, die wie eine Spende angesetzt wird.

Ein zweites Standbein der Stiftung zu Gunsten unseres Zentrums in Mandeni ist das **Grundstockvermögen** der Stiftung. Die Erträge kommen stetig der Fürsorge zu Gute, das Vermögen selbst wird zusammengehalten. Auch diese Zustiftungen helfen uns, dauerhaft für die Armen da zu sein. Bitte vermerken Sie dazu auf der Überweisung: **Zustiftung**. Die kann nämlich zusätzlich als Sonderausgabe angesetzt werden, wenn der allgemeine Spendenabzug erschöpft ist. Sie erhalten hierfür ebenfalls eine Zuwendungsbestätigung.

Sollte jemand, wie dies dankenswerterweise schon geschehen ist, ein **Vermächtnis** als testamentarische Verfügung für unsere Arbeit machen wollen oder **uns als Erben einsetzen** wollen, möge der Begünstigte in jedem Fall die „Bruderschaft des Seligen Gerhard Stiftung“ in Trägerschaft der LIGA Bank-Stiftung mit Sitz in Regensburg sein, da die Stiftung von der Erbschaftssteuer befreit ist. Damit wir von administrativen und formalen Angelegenheiten entlastet sind, haben wir sie als unselbständige Stiftung in deren Rechtsträgerschaft gestellt. Bitte bei Vermächtnissen auf keinen Fall „Pater Gerhard Lagleder“ oder die „Brotherhood of Blessed Gérard“ mit Sitz in Mandeni/Südafrika als Begünstigten nennen.

Wer ganz „normale“ **Spenden** für unsere Arbeit geben will, soll diese nach wie vor auf eines unserer nachfolgend genannten Spendenkonten überweisen:

A U F R U F

Die gesamte Arbeit der Brotherhood of Blessed Gérard muss aus Spendenmitteln finanziert werden, weil die Patienten so arm sind, dass sie keine Unkostenbeiträge leisten können. Wir sind auf Ihre Mithilfe angewiesen und für jede Spende sehr dankbar, ob groß oder klein.

Helfen Sie uns helfen!

- durch Ihre **Förder-Mitgliedschaft**, falls Sie bereit sind, unseren Dienst regelmäßig durch Spenden zu unterstützen.
- durch eine **Spende** zugunsten unserer Arbeit.
- durch ein **Vermächtnis** in Ihrem Testament zugunsten der „Bruderschaft des Seligen Gerhard Stiftung“
- durch Ihr **Gebet**, dass Gott unseren Dienst und die uns Anvertrauten segne.

Wir bedanken uns von Herzen für Ihre Hilfe!

Unser Förderverein in Deutschland ist die

Bruderschaft des Seligen Gerhard e.V.
z.H. Herrn Studiendirektor Johannes Lagleder
Eichstätter Str. 34
D - 86633 Neuburg
Telefon 08431 46555
Fax 08431 644114
E-Mail deutschland@bbg.org.za

Spendenkonto in Deutschland

Bruderschaft des Seligen Gerhard e.V.
IBAN: DE37 7215 2070 0000 0120 21
SWIFT-BIC: BYLADEM1NEB
Steuerabzugsfähige Zuwendungsbestätigungen werden bei genauer Absenderangabe gern erstellt.

Spendenkonto in Österreich

Kontoinhaber: Abtei der Missionsbenediktiner
von St. Georgenberg-Fiecht
„Spendenkonto P. Gerhard Lagleder OSB“
IBAN: AT74 3600 0000 0065 6975
SWIFT-BIC: RZTIAT22

Leider können wir für Spenden auf dieses Konto keine steuerabzugsfähigen Zuwendungsbestätigungen ausstellen.

Spendenkonto in der Schweiz

Kontoinhaber: Helvetische Assoziation
FONDAHOM
Bank: UBS AG
IBAN: CH26 0026 0260 3830 4040
Vermerk: Südafrika (bitte nicht vergessen!)

Falls Sie PayPal benutzen, können Sie auch **online spenden** an father@bbg.org.za

